

alma

SEITE 4

Auszeichnungen am Dies academicus

SEITE 7

Universitätsstandort wird aufgewertet

SEITE 21

Zwei Berner in Berlin



4 **«Vom Wert der Universität»**

«Wertschöpfen, ohne die eigenen Werte zu vernachlässigen»: Das ist für Rektor Peter Gomez die nächste grosse Herausforderung für die Universität St.Gallen, wie er am «Dies academicus» 2002 festhielt.

7 **Investitionen in den Universitätsstandort St.Gallen**

Ein dringend sanierungsbedürftiges Hauptgebäude, zu wenige Räume für eine steigende Anzahl von Studierenden in Aus- und Weiterbildung und neue Lehrbdürfnisse.

12 **Keine Ruhe nach dem Sturm**

Nach einem erfolgreichen 32. ISC-Symposium, welches dem Spannungsfeld von Grenzen und Zielen menschlichen Strebens gewidmet war, kehrt beim International Students' Committee für einmal keine Sommerruhe ein.



14 **Wissenschaftler und Wirtschaftspraktiker**

Auf Ende des Sommersemesters tritt Professor Dr. Hans Sieber, Titularprofessor für Aussenwirtschafts- und Währungspolitik, in den Ruhestand.

15 **Experiment mit grossem (Medien-)Echo**

Eine seltene Erfahrung macht derzeit Professor Dr. Simon Gächter, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Angewandte Mikroökonomik.

17 **Vorstand Studentenschaft: viel Einsatz zum Wohl der Studierenden**

Grosserfolg für die Studentenschaft: Das Engagement in studentischen Initiativen und Organisationen wird im Rahmen der NKL in dem Sinne honoriert, dass sich aktive Studierende Campus Credits verdienen können.

19 **Von grossen und von kleinen Fischen**

Wer Betriebswirtschaftslehre studiert, bekommt während seines Studiums oft Praxisbeispiele und Fallstudien von Grossunternehmen präsentiert.

20 **Aktuelle Bücher von Dozierenden der Universität St.Gallen**

Künftig sollen regelmässig neue Buchveröffentlichungen von Dozierenden der Universität St.Gallen veröffentlicht werden.

21 **Zwei Berner versorgen das Berliner Business mit feinen Broten**

Was haben Bern und Berlin gemeinsam? Augenfällig ist sicher, dass beides Hauptstädte sind.

24 **HSG Alumni Venture**

25 **Alumni-Clubs**

27 **Ehemalige im Porträt**

28 **Das Protokoll der Generalversammlung der HSG Alumni**

32 **Terminkalender drittes Quartal 2002**

HSG Alumni



Universität St.Gallen

Zum Titelbild

Rektor Peter Gomez am «Dies academicus» 2002 (Mitte) mit den beiden Ehrendoktoren Geoffry Brennan von der Australian National University (links) und Arnold Picot von der Ludwig-Maximilians-Universität München (rechts).

«Vom Wert der Universität»

«Wertschöpfen, ohne die eigenen Werte zu vernachlässigen»: Das ist für Rektor Peter Gomez die nächste grosse Herausforderung für die Universität St.Gallen, wie er am «Dies academicus» 2002 festhielt. Ehrendokorate der Wirtschaftswissenschaften wurden verliehen an Professor Geoffry Brennan, Australian National University, und Professor Dr. Dr. h. c. Arnold Picot, Ludwig-Maximilians-Universität, München. Die Festrede zum Thema «Die psychologische Wende in der Ökonomie» hielt Professor Dr. Ernst Febr, Direktor des Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Zürich.

Von Cornelia Inauen

Am traditionellen Dies academicus, der von zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland und aus dem St.Galler Gastbezirk Neutoggenburg besucht wurde, ging der mit 25 000 Franken dotierte Latsis-Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistung an Dr. Ulrich Müller. Mit dem Lateinamerika-Preis ausgezeichnet wurden: Dr. Carmen Zechner, Dr. Mauro Bizzarri und lic. rer. publ. Leonie Reimann. Der erstmalig ausgerichtete Förderpreis des Akademischen Klubs ging an Dr. Kathia Castro Laszlo und Dr. Alexander Laszlo (EGADE, Monterrey/Mexiko). Musikalisch umrahmt wurde der Anlass vom «Sonus Brass Ensemble».

Zwei neue Ehrendoktoren

Professor Geoffry Brennan, Australian National University, erhielt das Ehrendoktorat der Wirtschaftswissenschaften (Dr. oec. h. c.) für seine «grundlegenden Beiträge zur Konstitutionellen Ökonomie sowie seine Arbeiten im Spannungsfeld von Ökonomie, Politikwissenschaft und Philosophie. Er macht damit, so die Laudatio, «in hervorragender Weise deutlich, wie interdisziplinäre Forschung erfolgen kann, die gesellschaftlich relevant ist und in den jeweiligen Fachdisziplinen hohe wissenschaftliche Anerkennung findet», wie es in der Laudatio



Der festliche Einzug mit Rektor Peter Gomez und Erziehungsdirektor Hans-Ulrich Stöckling an der Spitze.

wörtlich heisst. Ebenfalls mit dem Ehrendoktorat in Wirtschaftswissenschaften (Dr. oec. h. c.) ausgezeichnet wurde Professor Dr. Dr. h. c. Arnold Picot, Ludwig-Maximilians-Universität, München, für seine «ausserordentlichen wissenschaftlichen Leistungen im Hinblick auf die Entwicklung einer Organisations- und Managementlehre für das Informationszeitalter sowie seine Verdienste um die Weiterentwicklung der Wirtschaftswissenschaften durch die Institutionenökonomik».

«Hochseilakt» für die Universität

«Ohne Anspruch auf Vollständigkeit» warf Rektor Professor Dr. Peter Gomez Fragen zum «Wert der Universität» auf: «Wie viel ist die HSG wert?», «Wie viel ist die HSG uns wert?», «Wieviel Wert schafft die HSG?», «Welche Werte vertritt die HSG?» und «Welche Wertschätzung erfährt die HSG?». Das Mass der Wertschöpfung einer Universität sei wie bei einem Unternehmen der «Stakeholder Value», also der Nutzen, der für die legitimen Interessengruppen der Universität geschaffen werde. Zu deren wichtigsten zählt er die Gesellschaft im weitesten Sinn, Wirtschaft, öffentliche Verwaltung und Justiz, die wissenschaftliche Gemeinschaft, die HSG-Angehörigen (Studierende, Dozierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) und die Region St.Gallen. Die Ansprüche all dieser «Stakeholder» zu befriedigen, ist gemäss Gomez «ein Hochseilakt, dem sich aber eine Universität stellen muss».

Er erinnerte an die Werte, die die Universität in ihrem Leitbild festgehalten hat, und an die neusten Entwicklungen im abgelaufenen akademischen Jahr: Start des neu konzipierten Studiums, Durchbruch der «Schallmauer» von 5000 Studierenden, Initiativen der Studentenschaft und des wissenschaftlichen Nachwuchses und bedeutende Erfolge in der Forschung. Diese Wertschöpfung finde auch ihre Wertschätzung: etwa in der Zufriedenheit von 80 Prozent der Pioniergeneration von Studierenden in der Assessment-Stufe, in der konsequenten Unterstützung von Universitätsrat und Regierung in der Debatte mit externen Gegnern des universitätsinternen Wandels und bei den nun geplanten Bauvorhaben und nicht zuletzt beim grossen Medienecho, das die Universität weit über die Grenzen hinaus erhalten habe.

Entscheidend beigetragen zur gesunden Entwicklung hätten insbesondere auch die Nachwuchsdozierenden und die Studierenden mit ihrer Eigeninitiative und ihrer Loyalität. Peter Gomez hob die Vielfalt studentischer Initiativen hervor, die nun durch die Gewährung von «Credits» für studentisches Engagement (analog zu «Credits» für Studienleistung) Wertschätzung erfahre, und verwies auf das vom wissenschaftlichen Nachwuchs selbst erarbeitete Konzept zur gezielten Entwicklung junger Forscherinnen und Forscher.

Schliesslich verwies Peter Gomez in seinem Rückblick auf bedeutende Forschungserfolge und Publikationen von HSG-Dozierenden in der «Harvard Business Review», in «Nature» und in der «American Economic Review», die mit einem namhaften Beitrag aus dem Forschungsfonds des Rektors für weitere Forschungsarbeiten honoriert wurden. In nächster Zukunft stehen für den Rektor die Qualitätssicherung des neuen Studiums, die Projektierung von Um- und Ausbau der Universität, die Profilierung der Weiterbildung und die Intensivierung des Sponsorings im Vordergrund. Dabei würde es die Universität «als grosse Wertschätzung für unsere Arbeit empfinden, wenn das St.Galler Volk den Ausbau bei der Abstimmung im Sommer 2004 unterstützt».

Die psychologische Wende in der Ökonomie

Professor Dr. Ernst Fehr, Direktor des Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Zürich, sprach in seinem Festvortrag zum Thema «Die psychologische Wende in der Ökonomie». Die moderne Wirtschaftswissenschaft beruht gemäss Fehr auf der Annahme, dass sich Menschen in wirtschaftlichen Situationen in der Regel vernünftig und eigennutzorientiert verhalten. Allerdings häufen sich die empirischen Befunde, die dieses Menschenbild in Frage stellen. Die neuere Forschung zeige, dass sich viele Menschen auch an uneigennütigen Zielen orientieren, sich beschränkt rational verhalten und durch Willensschwäche gekennzeichnet sind. Ernst Fehr in seiner Bilanz: «Das sich abzeichnende neue – psychologisch fundierte – Menschenbild in der Ökonomie hat tiefe Auswirkungen auf das Verständnis der Funktionsweise von Organisationen, Unternehmen, Märkten und politischen Prozessen. Diese psychologische Wende wird – falls sie sich nachhaltig durchsetzt – eine relevantere Ökonomie hervorbringen, eine Ökonomie, die besser in der Lage ist, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu verstehen und zu bewältigen.»

Die HSG läuft und läuft und läuft... – plötzlich anders?

Der Studentenschaftspräsident Florian Hotz stellte seine Kurzansprache unter das Motto «Die HSG läuft und läuft und läuft... – plötzlich anders?». Er lobte die Anstrengungen der Universitätsleitung, die Neukonzeption der Lehre zusammen mit Studierenden, Alumni und Vertretern aus der Praxis umzusetzen. Dies kam auch in der Verleihung des studentischen Mentorpreises an Prorektor Professor Dr. Ernst Mohr sowie an Dr. Urs Landolf, Mitglied der Geschäftsleitung PWC, zum Ausdruck.

Zwei Ehrendoktorate verliehen

Die Universität St.Gallen hat an ihrem diesjährigen Dies academicus Ehrendoktorate an Professor Geoffrey Brennan, Australian National University, und an Professor Dr. Dr. h. c. Arnold Picot, Ludwig-Maximilians-Universität, München, verliehen.

Von Cornelia Inauen

Die Universität St.Gallen würdigt mit dem Ehrendoktorat der Wirtschaftswissenschaften für **Professor Geoffrey Brennan** seine grundlegenden Beiträge zur Konstitutionellen Ökonomik sowie seine Arbeiten im Spannungsfeld von Ökonomie, Politikwissenschaft und Philosophie. Er macht damit in hervorragender Weise deutlich, wie interdisziplinäre Forschung erfolgen kann, die gesellschaftlich relevant ist und in den jeweiligen Fachdisziplinen hohe wissenschaftliche Anerkennung findet.

Professor Geoffrey Brennan wurde 1944 geboren und ist australischer Staatsbürger. Er studierte zunächst an der Australian National University, wo er 1966 einen MA und 1976 den Ph. D. in Economics erhielt. Von 1968 bis 1973 war er Lecturer bzw. Senior Lecturer in Public Finance an der ANU, bevor er im Jahr 1978 in die Vereinigten Staaten ging und Professor of Economics and Research Fellow am Center for Study of Public Choice am Virginia Polytechnic Institute and State University wurde. Er blieb an diesem Center, auch als dieses im August 1983 an die George Mason University wechselte. Im Dezember 1983 kehrte er nach Australien an die ANU zurück, wo er verschiedene Positionen bekleidete; er war u.a. Professor of Economics and Head of the Economics Department, Direktor der Research School of Social Sciences, und ist seit 1998 Professor of Economics in der Social and Political Theory Group an der Research School of Social Sciences der ANU.

Brennan ist von Hause aus Finanzwissenschaftler, wobei er sich zunächst unter anderem mit Fragen der Umverteilung befasste und hierzu wesentliche Beiträge verfasst hat. Davon ausgehend hat er sich mit Fragen der Neuen Politischen Ökonomie auseinander gesetzt sowie grundlegende Beiträge zur modernen ökonomischen Verfassungstheorie geleistet. Er ist einer der Begründer dieser Theorie sowie einer ihrer herausragendsten Vertreter. Sein wissenschaftliches Schaffen beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Ökonomie, sondern strahlt weit darüber hinaus aus, insbesondere in die Bereiche der Politikwissenschaft und der politischen Philosophie.

Mit dem Ehrendoktorat der Wirtschaftswissenschaften (Dr. oec. h. c.) für **Professor Dr. Dr. h. c. Arnold Picot** würdigt die Universität St.Gallen seine ausser-

ordentlichen wissenschaftlichen Leistungen im Hinblick auf die Entwicklung einer Organisations- und Managementlehre für das Informationszeitalter sowie seine Verdienste um die Weiterentwicklung der Wirtschaftswissenschaften durch die Institutionenökonomik.

Professor Arnold Picot wurde 1944 in Gmunden/Österreich, geboren. Anschliessend an eine Lehre als Bankkaufmann studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er von 1970 bis 1975 am Institut für Industrieforschung und betriebliches Rechnungswesen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und DGF-Habilitationsstipendiat tätig war; er promovierte 1972 und habilitierte sich 1975. 1976 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Organisation, der Universität Hannover. 1984 übernahm er den Lehrstuhl für Allgemeine und Industrielle Betriebswirtschaftslehre der Technischen Universität München. Den Ruf der Ludwig-Maximilians-Universität München nahm er 1988 an und leitet seitdem das Seminar für Betriebswirtschaftliche Informations- und Kommunikationsforschung am dortigen Institut für Organisation. 1998 wurde Picot das Ehrendoktorat eines Dr. rer. pol. h. c. der Technischen Universität Bergakademie Freiberg verliehen.

Arnold Picot gilt als einer der führenden Wirtschaftswissenschaftler im deutschsprachigen Raum, der sich Verdienste um die Einheit der Wirtschaftswissenschaften erworben hat. Die Breite seines Interessenspektrums findet ihren Niederschlag in einem ausserordentlich reichhaltigen Publikationswerk. Hervorzuheben ist, dass Picot sehr frühzeitig die Auswirkungen der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien in seine Forschung und sein öffentliches Wirken mit einbezog.

Durch die Übernahme eines Lehrauftrages für Organisation und Informationsmanagement an der Universität St.Gallen und durch die Mitwirkung an weiteren Veranstaltungen hat Professor Picot nicht nur zahlreiche Studierende der Universität St.Gallen über das Studium hinaus in ihrem Organisationsverständnis nachhaltig beeinflusst, sondern auch Impulse für die Ausrichtung der HSG gegeben und sich Verdienste um deren Ruf erworben.

Investitionen in den Universitätsstandort St.Gallen

Ein dringend sanierungsbedürftiges Hauptgebäude, zu wenige Räume für eine steigende Anzahl von Studierenden in Aus- und Weiterbildung und neue Lehrbdürfnisse: Das sind die wichtigsten Gründe für Sanierungs- und Bauvorhaben an der Universität St.Gallen und an ihrem Weiterbildungszentrum. Bis ins Jahr 2009 sollen rund 100 Millionen Franken in den Universitätsstandort investiert werden; davon werden rund zehn Millionen von den Ehemaligen der Universität getragen.

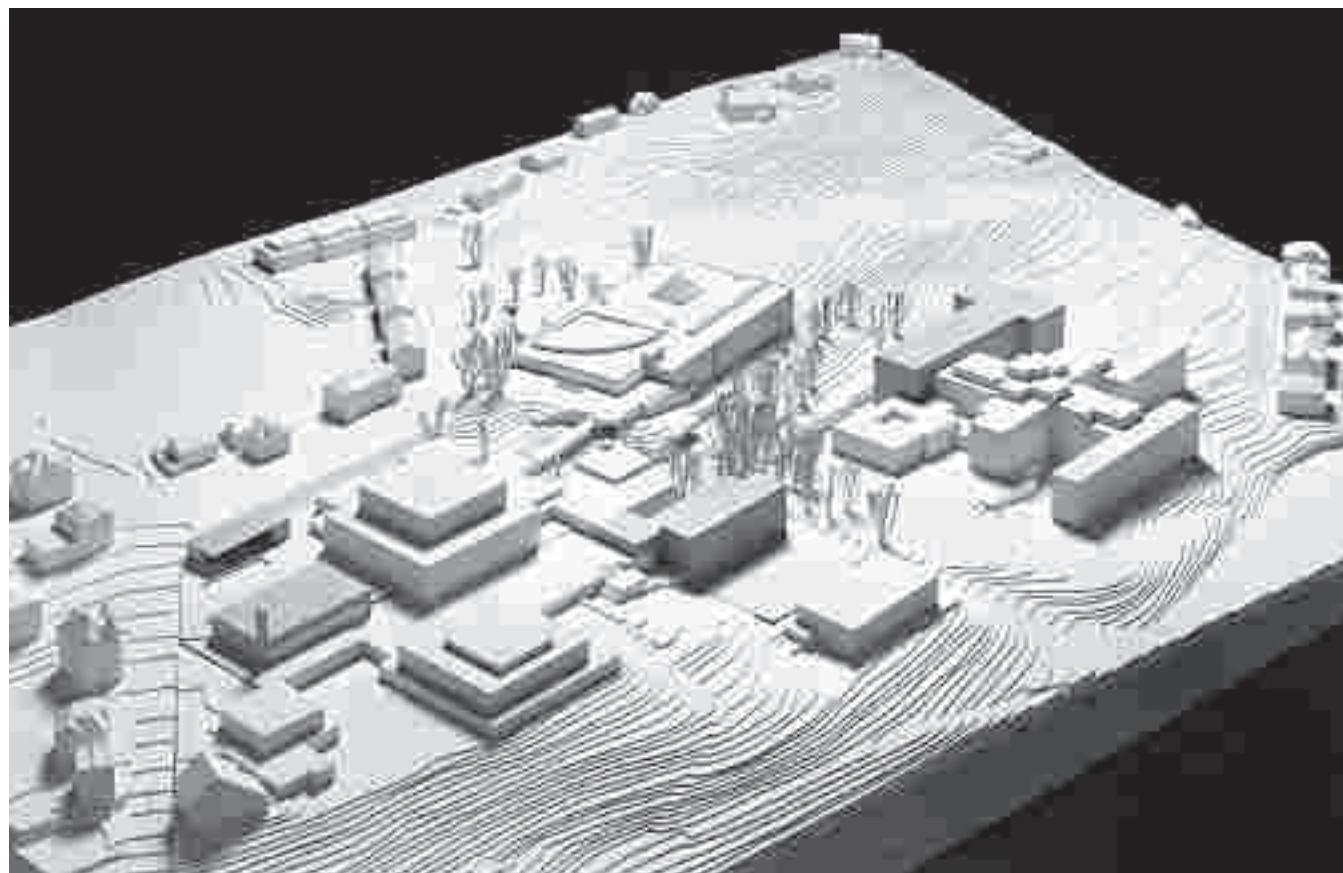
Von Roger Tinner

Die Zahl der Studierenden an der Universität St.Gallen ist in den letzten zehn Jahren um 1000 gestiegen und liegt heute bei knapp 5000 Immatrikulierten: Gründe dafür sind die Attraktivität der hier angebotenen Studiengänge und auch die demografische Entwicklung. Die heutigen Gebäude (Hauptbauten von 1963, Bibliotheksgebäude von 1989) sind auf insgesamt 3500 Studierende ausgerichtet und damit seit Jahren über ihre eigentliche Kapazität besetzt. Prüfungen müssen in der Sporthalle durchgeführt und Vorlesungen in mehrere Hörsäle übertragen werden. Auch das 1995 eröffnete

Weiterbildungszentrum kann bereits nicht mehr alle Kurse und Tagungen aufnehmen und bietet Nachdiplom-Studierenden keine Übernachtungsmöglichkeiten; an vergleichbaren, international konkurrenzfähigen Institutionen gehört dies seit langem zum Standard.

Sanierung und Erweiterung der Universität

Die St.Galler Regierung hat einem Konzept für die Sanierung, Erweiterung und Neubelegung der Univer-



Bis im Jahr 2009 soll sich die Universität wie im Modell dargestellt präsentieren.

UNI AKTUELL

sitätsbauten zugestimmt. Die Gesamtkosten aller geplanten Massnahmen belaufen sich auf rund 79 Millionen Franken. Nach Abzug der zu erwartenden Bundessubventionen verbleiben für den Kanton St.Gallen Kosten von 64 Millionen Franken.

Der Hauptbau der Universität St.Gallen stammt aus dem Jahr 1963 und wurde damals für rund 800 Studierende konzipiert. Heute ist das Gebäude durch den normalen Gebrauch und insbesondere durch die ständige Überbelastung abgenutzt. Neben einer Gesamtsanierung (Betonsanierung, wärmetechnische Sanierung, Sanierung der Haustechnik) sind räumliche Anpassungen und Erweiterungen an neue, flexible Nutzungsanforderungen vorgesehen. Nebst einem neuen Seminartrakt, der zusätzliche Ausbildungsplätze bereitstellt, wird die heutige Turnhalle in eine Mensa und in Ausbildungsräume umgebaut und es wird ein neues Servicegebäude erstellt. Die derzeitige Sporthalle wird in eine vergrösserte Mensa mit Cafeteria umgebaut, die bisherige Mensa wird zu einer «24-Stunden-Zone». Die heutige Sporthalle und die bestehenden offenen Parkplätze werden durch eine neue Dreifachturnhalle und eine zweigeschossige Parkgarage mit rund 126 Plätzen ersetzt. Durch letztere Massnahme wird der Verkehr tie-

fer am «Rosenberg» gefasst, zusätzlicher Suchverkehr im Quartier wird also verhindert.

Das Konzept strebt eine «innere Verdichtung» der denkmalgeschützten Anlage an und schafft einen eigentlichen zweiten Haupteingang im Bereich des unteren Parkplatzes. Einzig die neue Dreifachturnhalle beansprucht Boden ausserhalb des bisherigen Areals. Sie wird an der Gatterstrasse auf Boden der Ortsgemeinde St.Gallen platziert und dient während der Bauzeit auch als Provisorium für Lehrveranstaltungen und Prüfungen.

Erweiterung der «Holzweid»

Das 1995 eröffnete Weiterbildungszentrum (WBZ) Holzweid ist ebenfalls an der Grenze seiner räumlichen Kapazitäten, die Nachfrage nach Nachdiplomstudiengängen und Weiterbildungsseminaren hält aber unvermindert an. Bereits heute müssen zahlreiche Veranstaltungen an externen Standorten durchgeführt werden. Diese sind meist weniger optimal, organisatorisch umständlich und für den Kursbetrieb erschwerend. Gut ausgebaute Infrastrukturen bringen jedoch für die HSG einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Anbietern.



Die Erweiterung des WBZ setzt Akzente.

Die St.Galler Regierung hat daher dem Konzept zur Erweiterung und zum Umbau des WBZ zugestimmt. Die Gesamtkosten betragen rund 19 Millionen Franken. Davon finanziert die Stiftung HSG Alumni 10 Millionen (Campus und Einstellhalle), der Bundesbeitrag beläuft sich auf 2,5 Millionen, sodass der Kostenanteil des Kantons St.Gallen hier rund 6,5 Millionen Franken betragen wird.

Dank der Initiative des Ehemaligenvereins der Universität St.Gallen «HSG Alumni» wurde nun eine Erweiterung des WBZ konzipiert, die die Kapazität im Schulungsbereich um rund einen Drittel erhöht und neue, integrierte Arbeits- und Übernachtungsmöglichkeiten schafft. Vorgesehen sind im Wesentlichen ein neuer, separater Annexbau mit Plenar- und Gruppenräumen (südlich des heutigen WBZ), der Neubau eines Campus-Gebäudes, der Neubau von Küche, Office und Restaurant sowie die Erweiterung der Einstellhalle von heute 44 auf 96 Parkplätze. Diese Massnahme dient nicht zuletzt der Reduktion des Parkplatz-Suchverkehrs in Rotmonten.

Ausserdem werden Empfang und Verwaltung im bestehenden Bauernhaus untergebracht, und es wird eine neue separate Zufahrt und Restorananlieferung gebaut. Für den Kinderhort «Löwenzahn» ist ein günstiger Standort in unmittelbarer Nähe der Universität geplant. Das bisherige Restaurant wird als Plenarsaal neu genutzt werden. Der geplante Ausbau berücksichtigt die verbindlichen Freihaltezonen auf dem Grundstück der Max-Schmidheiny-Stiftung.

Zeitplan

Die St.Galler Regierung hat das Baudepartement beauftragt, die zwei Projekte mit Kostenvoranschlag und Botschaft zuhanden der Regierung auszuarbeiten. Die Behandlung im Grossen Rat ist für Herbst 2003 und Frühjahr 2004 vorgesehen. Anschliessend könnte beim Weiterbildungszentrum mit dem Bau begonnen werden, während für die Sanierung und Erweiterung der Universität eine Volksabstimmung voraussichtlich im Juni 2004 stattfinden wird. Das erweiterte Weiterbildungszentrum könnte dann im Jahr 2006 bezogen werden, Sanierung und Erweiterung der Universität dauern gemäss jetziger Planung bis 2009.

Exemplare der Broschüre, die über die Sponsoring-Möglichkeiten informiert und eine Standardpräsentation können bestellt werden bei der Stiftung HSG Alumni/Campus, Johannes Kiess, Dufourstrasse 50, 9000 St.Gallen (Telefon 071 224 30 10) oder per E-Mail campus@alumni.unisg.ch.

Campus-Sponsoren

Neben zahlreichen verbindlichen Zusagen von Spendern, die sich noch nicht für ein spezielles Sponsoring entschieden haben, wurden bereits 1 Gold-Sponsor, 5 Silber-Sponsoren, 23 Bronze-Sponsoren, die Bibliothek, der Fitnessraum und zwei Gästezimmer übernommen. Insgesamt belaufen sich die schriftlichen Zusagen damit auf über 5,1 Millionen Franken. Die Sponsoren sind (Stand: 18. Juni 2002):

- *AFG Arbonia-Forster-Gruppe*
- *Max Bruggmann*
- *Bruno Catella*
- *Centrum Bank Vaduz*
- *Ciba Speciality Chemicals*
- *Competence Network AG St.Gallen*
- *CPH Chemie + Papier Holding AG*
- *Deutsche Bank*
- *Rudolf E. Ehrbar*
- *Dr.Martin und Barbara Epple*
- *Manuel Etter*
- *Arthur Eugster*
- *Christian Fischbacher*
- *Peter Gmür*
- *Harro Haberbeck*
- *Bénédict Hentsch*
- *Johannes von Heyl*
- *Holcim*
- *Keramik Laufen*
- *Martin Leber*
- *Lista Holding AG*
- *Wolfram Martel*
- *MartelAG St.Gallen*
- *MS Management Service AG*
- *Sylvie Mutschler-von Specht*
- *N.N.*
- *Nestlé*
- *René B. Ott*
- *Jon W. Ringvold*
- *Tore W. Ringvold*
- *Thomas Schmidheiny*
- *Dr. Ralph Schmitz-Dräger*
- *Serono*
- *Andreas N. Somogyi*
- *Swiss Re*
- *Prof.Dr. Konstantin Theile*
- *Hans Thöni*
- *UBS AG*
- *Dr.oec. Martin Ulmer*
- *VP Bank Vaduz*
- *Carla Wassmer*
- *Dr. Heinz R. Wuffli*
- *Zebnder Group*

«Wir haben uns von der Begeisterung der HSG Alumni anstecken lassen»

Die Initiative zum «Campus» und damit zur Erweiterung des Weiterbildungszentrums Holzweid stammt vom Vorstand der HSG Alumni. Das Projekt selber ist indessen ein Bauprojekt des Kantons St.Gallen. Er hat deshalb unter dem Vorsitz des Verwaltungsdirektors der Universität eine Baukommission eingesetzt, welcher der Kantonsbaumeister, der Architekt, der Präsident der HSG Alumni und Vertreter der Weiterbildungsstufe angehören. Auftrag der Baukommission war es in der Phase 1, die Vision des «Campus» zu einem entscheidungsreifen Projekt voranzutreiben.

Von Christian König



Dr. Markus Frank, Verwaltungsdirektor der Universität St. Gallen, ist Präsident der Baukommission «Erweiterung WBZ»

Alma: Herr Dr. Frank, Sie leiten die Baukommission «Erweiterung WBZ». Gehört dies eigentlich zum Kerngeschäft eines Verwaltungsdirektors?

Frank: Kerngeschäft des Verwaltungsdirektors ist die Bereitstellung der Ressourcen für den Uni-Betrieb, heute und in der absehbaren Zukunft. Dazu gehören insbesondere die Räume, auch für die Weiterbildung. Sie ist ja Teil der Universität. Es war also meine Aufgabe, die WBZ-Erweiterung in die Form einer entscheidungsreifen Vorlage zu bringen. Die Initiative für die Erweiterung kam von den HSG Alumni; wir haben sie sehr gerne aufgenommen und den seitens der Uni notwendigen Beitrag zur Realisierung geleistet.

Alma: Der Kanton ist ja der Bauherr des gesamten Erweiterungsprojektes. Wie steht er zum Projektteil «Campus»?

Der «Campus» ist der Kern des Projekts. Der Kanton steht dieser Idee sehr aufgeschlossen gegenüber und hat sie zum Anlass genommen, gleichzeitig die Kapazität des WBZ an die Bedürfnisse anzupassen. Der Regierungsrat hat bereits zweimal positiv zum Projekt Stellung genommen, er betrachtet den «Campus» als willkommene Aufwertung des Weiterbildungszentrums und begrüsst die Initiative der HSG Alumni – und natürlich auch die Finanzierung des «Campus», für die keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen. Wenn der «Campus» privat finanziert werden kann, wird aber auch die Erweiterung des Raumprogramms für die Lehre möglich, finanziert mit öffentlichen Mitteln.

Die bisherige Projektgeschichte ist von einem erstaunlich hohen Rhythmus geprägt. Warum kommt das Projekt so gut voran?

Weil es ein gutes Projekt ist, das im richtigen Zeitpunkt kommt. Der Vorstand der HSG Alumni hat mit seiner Dynamik den Takt vorgegeben, die Universität hat den Ball umgehend aufgenommen und beim Bauherrn, dem Kanton, von Beginn weg Unterstützung erhalten. Ein Glücksfall war, dass sich der Architekt des bisherigen WBZ, Bruno Gerosa, für das Erweiterungsprojekt gewinnen liess.

Alma: Welche Themen waren oder sind aus Sicht der Baukommission kritisch? Die Parkplatzfrage? Der Zonenplan? Das Geld?

Zuerst waren die Grenzen des bebaubaren Landes kritisch. Der Architekt hat aber eine ausgezeichnete Lösung gefunden, die für alle Parteien Vorteile bringt, auch für die Nachbarn. Das Quartier wünscht die Erstellung von ausreichendem Parkraum, was im Projekt berücksichtigt wird – und, wie der «Campus», privat finanziert werden muss. Kritisch ist nun also «nur» noch die Finanzierung, für die sich die HSG Alumni engagiert haben. Der Kanton wird seinen Teil beisteuern, wenn wir die private Finanzierung des «Campus» sichergestellt haben.

Alma: Der Kanton erwartet im Frühjahr 2003 einen Finanzierungsnachweis der Alumni über rund 10 Mio. Franken. Die Hälfte davon ist bereits gesichert, die andere Hälfte soll nun gesammelt werden. Was passiert, wenn wir die 10 Mio. nicht erreichen?

Wenn die Finanzierung nicht zustande kommt, gibt es keinen WBZ-Campus, und der Kanton würde das Erweiterungsprojekt sicher mal zurückstellen.

UNI AKTUELL

alma: *Sie sind der beste Amateur-Golfer der Schweiz. Geben wir recht in der Annahme, dass der «Campus» auch eine Driving-Range umfassen wird?*

(Dr. Frank lacht.) Schön wärs? aber gar nicht nötig: Jeder Golfer weiss, dass das mentale Training ebenso wichtig ist wie das physische. Und es passt erst noch besser zum Geist des WBZ. Vielleicht könnten wir hier tatsächlich ein Angebot machen. Und sonst gibts ja in dieser herrlichen Umgebung genügend andere Möglichkeiten für sportlichen Ausgleich.

alma: *Was macht Ihnen eigentlich am meisten Spass in Ihrer Funktion als Chef der Baukommission?*

Der Drive, den die HSG Alumni entwickelt haben, und der uns auch in anderen Projekten (z.B. Kinderkrippe Löwenzahn) zugute kommt. Von diesem Drive haben sich alle Beteiligten anstecken lassen. Anders wären wir niemals so rasch von der Vision zum entscheidungsreifen Projekt vorgestossen.

alma: *Ihre Botschaft an die Alumni?*

Jeder Sponsorbeitrag ist steuerbegünstigt. Ich empfehle Ihnen dieses Engagement sehr. Die Hälfte des Finanzbedarfs ist bereits gesichert – machen Sie Ihre Zusage in den nächsten Wochen, dann werden wir den «Campus» zusammen mit dem Kanton in Rekordzeit realisieren können. Ziel ist die Eröffnung im Jahr 2006.



Ihr kulinarischer Treffpunkt am Marktplatz in St. Gallen

Ob zum Treffen mit Ihren Freunden oder Kommilitoninnen, ob zum kleinen Imbiss oder grossen Mahle, bei uns sind Sie immer willkommen und können sieben Tage in der Woche unsere kreative Küche und südländisches Ambiente geniessen.



**Mit Ihrem Studenten-Ausweis erhalten Sie zudem
eine Preisreduktion von 10 Prozent!**

Ristorante Pizzeria MOLINO
Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03
7 Tage in der Woche offen:
Montag bis Donnerstag von 07.00 bis 24.00 Uhr
Freitag und Samstag von 07.00 bis 02.00 Uhr und
Sonntag von 09.00 bis 24.00 Uhr
Durchgehend warme Küche

conipartner (C)
executive search
management consulting
zürich. düsseldorf

Poleposition für den Karrierestart

Bei allen Trainingsläufen Ihres Studiums haben Sie hart gearbeitet. Im Qualifying haben Sie sich Ihr Examen erkämpft, die Voraussetzung für die Poleposition am Start in das Berufsleben. Jetzt brauchen Sie die richtige Abstimmung, Strategie und die Unterstützung eines hervorragenden Teams. Denn Sieg oder Niederlage entscheidet sich meist am Start.

Die perfekte, berufliche Abstimmung und Strategie finden Sie bei conipartner – ganz gleich auf welcher Strecke Sie starten. Unsere Consultants beraten Sie unkompliziert, kompetent und individuell für einen optimalen Karrierestart. Ein Team, das Ihnen auf dem Weg zur Siegertreppe natürlich auch bei allen Boxenstopps zur Seite steht.

Klosbachstrasse 107
CH-8030 Zürich
Fon + 41. (0) 1. 254 9010
Fax + 41. (0) 1. 254 9019

www.coni-partner.com
contact@ch.coni-partner.com

Keine Ruhe nach dem Sturm

Nach einem erfolgreichen 32. ISC-Symposium, welches dem Spannungsfeld von Grenzen und Zielen menschlichen Strebens gewidmet war, kehrt beim International Students' Committee für einmal keine Sommerruhe ein. Im Auftrag von Bund und Kantonen gestaltet das ISC in diesem Jahr auch die Internationale Föderalismuskonferenz 2002, welche vom 27. bis 30. August auf dem Campus der Universität St.Gallen ausgetragen wird.

Von Thomas Brem



Ernesto Bertarelli, wirkte an einer Paneldiskussion über die Grenzen und Ziele der Forschung mit.

Das 32. ISC-Symposium, welches vom 23.–25. Mai unter dem Generalthema «Pushing Limits – Questioning Goals» stattfand, setzte sich mit grundsätzlichen Fragen nach den Grenzen und Zielen von wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Relevanz auseinander. Zu den diesjährigen «3 Tagen im Mai» fanden sich rund 600 Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sowie 250 über den Wettbewerb um den ISC Wings of Excellence Award ausgewählte Studierende, welche dieses Jahr aus 42 Ländern anreisten, in St.Gallen ein. Das Symposium wurde von 150 Medienvertretern begleitet.

Das rund 80 Persönlichkeiten umfassende Referentenfeld stand den übrigen Teilnehmern in seiner Interdisziplinarität in nichts nach, wie ein Streitgespräch zwischen Ernesto Bertarelli, CEO von Serono International SA, und Augustinus O. Praem. Heinrich Graf Henkel von Donnersmarck über die Grenzen und Ziele der Forschung zeigte. Bertarelli nahm dabei ganz den Standpunkt des Unternehmers ein. In den meisten Fäl-

len würden wirtschaftliche Abwägungen die biotechnologische Forschung bereits begrenzen, bevor die gesellschaftliche Inakzeptanz oder staatliche Regulierungen zum Tragen kämen. Der geistliche Unternehmensberater, Gründer und Geschäftsführer von UNICORN Consultants in Düsseldorf, hinterfragte in der Diskussion nicht die Grenzen, sondern die Ziele der Forschung und kritisierte das gesellschaftlich vorherrschende Gesundheitsideal im Allgemeinen. Der ehemalige US-Astronaut, Mediziner und Buchautor Jerry M. Linenger berichtete in einem äusserst unterhaltsamen Referat über persönliche Grenzen von seiner von vielen Herausforderungen geprägten Mir-Mission im Jahre 1997, als er zusammen mit zwei russischen Kosmonauten zahlreiche lebensbedrohliche Situationen zu bestehen hatte.

Weitere Referenten waren unter anderem Pieter Bouw, Verwaltungsratspräsident von Swiss International Airlines, Vernon J. Ellis, International Chairman von Accenture, Rainer Hertrich, CEO des Airbus-Mutterkonzerns EADS, Lord Stevenson of Coddenham, Chairman von Pearson, und Boris Trajkovski, Staatpräsident der Republik Mazedonien. Eröffnet wurde das diesjährige Symposium von Aussenminister Joseph Deiss. Der ISC Wings of Excellence Award wurde drei Studierenden gemeinsam verliehen. Der griechischstämmige Kanadier Constantine Asproloupos nahm dabei mit seiner Präsentation über den Dopingmissbrauch im Sport den ersten Platz ein. Der Max-Schmidheiny-Freiheitspreis ging an den niederländischen UNO-Hochkommissar für Flüchtlinge, Ruud Lubbers, für seine Verdienste um eine freiheitliche und soziale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Am Rande des Symposiums wurden auch personelle Veränderungen im Stiftungsrat der ISC-Foundation verkündet. Franz Gerny, ehemaliges Konzernleitungsmitglied von Ciba Specialty Chemicals, und Urs Schneider, der letzte verbliebene Mitgründer des ISC im Gremium, traten von ihrem Amt im Beratungs- und Kontrollorgan der studentischen Initiative zurück. Dr. Alex Krauer, der die ISC-Foundation seit 1995 präsidierte,

übergab sein Amt an Dr. Josef Ackermann, der gleichentags zum Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG ernannt wurde. Neu in den Stiftungsrat der ISC-Foundation gewählt wurde zudem Walter Kielholz, der CEO der Swiss Re. Kielholz kennt das ISC seit seiner Zeit als studentisches Komiteemitglied in den frühen Siebzigerjahren.

Föderalismuskonferenz

Im Jahr 2002 gestaltet das ISC an der Universität St.Gallen eine weitere bedeutende internationale Plattform. Vom 27. bis 30. August 2002 findet die Internationale Föderalismuskonferenz 2002 statt. Rund 500 Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft treffen sich unter dem Konferenztitel «Föderalismus und Wandel – im Dialog voneinander lernen» zu einem Ideen- und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet des Föderalismus. Im Dialog sollen neue Modelle für die politische Zusammenarbeit entwickelt und so die Sicherung von Frieden und Stabilität in der Welt gefördert werden. Die Konferenz wird gemeinsam von der schweizerischen Eidgenossenschaft und den Kantonen getragen. Die strategische Verantwortung über das Projekt wurde alt Bundesrat Arnold Koller übertragen.

Thematisch widmet sich die Konferenz den drei Schwerpunkten «Föderalismus und Aussenpolitik», «Föderalismus, Dezentralisierung und Konfliktprävention» sowie «Kompetenzverteilung und Finanzföderalismus». Das Schwergewicht des Konferenzablaufs liegt in speziellen Workshops, in denen unter gleichberechtigten Gesprächspartnern themen- oder fallbezogene Problemlösungen entwickelt werden. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden in den weiterführenden

Konferenzelementen vertieft und zu konkreten Aussagen verdichtet. Für die wissenschaftliche Vorbereitung der Konferenz sind unter rund 30 Gelehrten aus aller Welt auch Prof. Dr. Bernhard Ehrenzeller, Ordinarius für Öffentliches Recht und Direktor des Institutes für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, sowie Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie und Direktor des Schweizerischen Institutes für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung, massgeblich mitverantwortlich.

Bereits haben hochkarätige Persönlichkeiten wie der kanadische Premierminister Jean Chrétien, der jugoslawische Staatspräsident Vojislav Kostunica, der deutsche Bundespräsident Johannes Rau, der österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und der belgische Premierminister Guy Verhofstadt ihre Teilnahme an der Internationalen Föderalismuskonferenz 2002 zugesagt.

Von mehr als einem Dutzend Bewerbungen um die Austragung der Konferenz konnte sich das Konzept der Universität St.Gallen durchsetzen. Der international anerkannte Ruf der Universität als lebendige Begegnungsstätte sowie die reiche Erfahrung des ISC in der Gestaltung seines Symposiums waren massgebende Faktoren bei der Wahl des Konferenzortes durch den Bundesrat. Mit der erfolgreichen Bewerbung der Universität St.Gallen wurde dem ISC die Aufgabe anvertraut, sein bewährtes und erfolgreiches Modell des ISC-Symposiums erstmals auf eine politische Konferenz von grosser weltweiter Bedeutung zu übertragen. Dieses ehrenamtliche Mandat nimmt das ISC einerseits als Beratungsorgan der Konferenzleitung, andererseits durch die konkrete Gestaltung und Umsetzung der Konferenz auf dem Campus der Universität St.Gallen wahr. Innerhalb des ISC wurde eigens für dieses Projekt ein zweites, Symposium-erfahrenes Team aufgebaut.



Aussenminister Joseph Deiss im Gespräch mit alt Bundesrat Arnold Koller; dem Vorsitzenden der Leitenden Ausschusses der Internationalen Föderalismuskonferenz 2002.



Der alte und der neue Präsident der ISC-Foundation: Dr. Alex Krauer unterhält sich in der Pause mit Dr. Josef Ackermann.

Wissenschaftler und Wirtschaftspraktiker

Auf Ende des Sommersemesters tritt Professor Dr. Hans Sieber, Titularprofessor für Aussenwirtschafts- und Währungs politik, in den Ruhestand. Mit ihm verabschiedet sich eine Persönlichkeit, die im besten Sinne die Verbindung von Wissenschaft und praktischer Wirtschaftspolitik verkörpert.

Von Heinz Hauser

Aufgewachsen in Gossau SG immatrikulierte sich Hans Sieber 1957 an der HSG und erlangte 1962 das Diplom als Handelslehrer. Nach zweijähriger Unterrichtstätigkeit an der Kaufmännischen Berufsschule Wil kehrte er als Assistent an das Schweizerische Institut für Aussenwirtschaft- und Marktforschung zurück. 1968 promovierte Sieber zum Dr. oec. Nach einer Habilitationsschrift über Währungsfragen wurde Sieber 1978 zum Privatdozenten ernannt. 1990 verlieh ihm die HSG den Titularprofessor für Volkswirtschaftslehre.

Das wissenschaftliche Engagement übernahm Hans Sieber seit Beginn parallel zur praktischen wirtschaftspolitischen Tätigkeit. Von 1966 bis zu seiner Pensionierung war er im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement tätig. Als Delegierter für Handelsverträge und bevollmächtigter Botschafter vertrat er die Interessen der Schweiz. Als Direktor des Bundesamtes für Konjunkturfragen übernahm er in den 90er-Jahren wirtschaftspolitische Verantwortung nach innen. Er leitete die Investitionsprogramme von 1993 und 1997. Unter seiner Leitung erfolgte auch der Wechsel von einer überwiegend konjunkturellen Ausrichtung des Amtes zu einer langfristig angelegten Strukturpolitik. Seine Überzeugung, dass der Staat Verantwortung für die Rahmenbedingungen der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung trage, kam in seiner Tätigkeit als Präsident der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und als Direktor des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) besonders zum Tragen. Die KTI wurde zum Schlüsselinstrument der Technologiepolitik des Bundes. Auch im BBT zeigt sich seine Lebensmaxime, dass Ausbildung und Forschung im engen Zusammenspiel mit den Herausforderungen der Praxis entwickelt werden sollen.

Hans Sieber hat mehrfach departementsübergreifende Projektverantwortung übernommen. In zwei Fällen durfte ich an solchen Prozessen unter seiner Führung teilnehmen: Anfang der 90er-Jahre leitete er ein wissenschaftliches Projekt, mit dem die wirtschaftlichen Konsequenzen des EWR in Abgrenzung zum Alleingang und zum EG-Beitritt abgeschätzt werden sollten. Die Ergebnisse wiesen auf klare Vorteile des EWR hin, zeigten aber auch, dass die Nachteile eines Alleingangs keinen

Anlass zu einem Katastrophenszenario gaben. Noch wichtiger war aber die Erkenntnis, dass die Vorteile vor allem aus Effizienzgewinnen der mit dem EWR verbundenen internen Marktöffnung zu erwarten waren.

Seine Reaktion auf die negative Volksabstimmung wirft aber ein deutliches Bild auf seine Persönlichkeit als Wirtschaftspolitiker und als Mensch. Er hat weder gejamert, noch hat er sich damit begnügt, auf den negativen Einfluss von «Volksverführern» hinzuweisen. Die Volksabstimmung nahm er als Auftrag für die Weiterentwicklung der Wirtschaftspolitik, und die Erkenntnis, dass ein Grossteil der Vorteile des EWR-Beitritts durch interne Marktöffnungsmassnahmen ermöglicht worden wäre, war Ansporn für eigene Anstrengungen. Hans Sieber betreute federführend den departementsübergreifenden Prozess der so genannten «Revitalisierung» oder «marktwirtschaftlichen Erneuerung». Unter diesem Projekt wurden systematisch Gesetzesreformen zusammengeführt, die unnötige staatliche Hindernisse abbauen und damit mehr Raum für eigenverantwortliches Handeln lassen sollten.

Zum Abschluss noch eine persönlich geprägte Note. Ich hatte die Chance, in zwei Projekten näher mit Hans Sieber zusammenarbeiten zu können. Er war ein überaus verlässlicher Projektpartner. Wichtiges Element war die Tatsache, dass er ein klares Bild von der anzustrebenden Entwicklung hatte – heute würde man von einer «Vision» sprechen – und dass er dieses auch von Beginn weg mitteilte. Sein Handeln war von dieser Gesamtschau geprägt, und er hat sich nie opportunistisch der politischen Zeitströmung angepasst. Als Auftraggeber setzte er anspruchsvolle Ziele, aber er hat nie in die Projektergebnisse eingegriffen. Sieber war sich bewusst, dass die inhaltliche Verantwortung bei den Projektarbeitern liegt und dass die Respektierung der Grenzen wissenschaftlicher Freiheit und Verantwortung eine zentrale Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit ist. Um auf den Anfang zurückzukommen: Hans Sieber war Wirtschaftspolitiker und Wissenschaftler, und er hat dieses Wissen zum gegenseitigen Vorteil beider Bereiche eingesetzt. Dafür möchte ich ihm als Wissenschaftler, aber auch als Mensch, der mit ihm zusammenarbeiten durfte, sehr herzlich danken.

Experiment mit grossem (Medien-)Echo

Eine seltene Erfahrung macht derzeit Professor Dr. Simon Gächter, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Angewandte Mikroökonomik: In Dutzenden von Zeitungen ist sein Name zu finden, er bekommt E-Mails aus aller Welt. Grund dafür ist ein Artikel, den er Anfang Jahr zusammen mit seinem Zürcher Kollegen Ernst Fehr in der Zeitschrift «Nature» veröffentlichen konnte.

Von Roger Tinner

Selten genug interessieren sich die breite Öffentlichkeit und Publikumsmedien für das, was an Universitäten geforscht und publiziert wird – zumal dann, wenn es nicht aus dem technischen, medizinischen oder naturwissenschaftlichen Bereich stammt. Dass ein «richtig» platzierter Artikel mit allgemein gültigen Erkenntnissen dennoch zu einem unerwartet breiten Echo in den Medien führt, zeigt das Beispiel von Simon Gächter.

Artikel in «Nature» platziert

Im Oktober 2000 an die Universität St.Gallen gekommen und hier im Forschungsinstitut für Empirische Ökonomie und Wirtschaftspolitik tätig, publizierte er zusammen mit Ernst Fehr von der Universität Zürich (wo sich Gächter 1999 habilitiert hatte) im Januar 2002 den Artikel «Altruistic punishment in humans» in der angesehenen Wissenschafts-Zeitschrift «Nature». 95 Prozent der dort eingereichten Artikel werden abgewiesen, aber Fehrs und Gächters Arbeit, erst im Oktober 2001 eingereicht, schaffte die Hürde.

Dies ist umso aussergewöhnlicher, als es sich um eine Zeitschrift mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt handelt. Dass der ökonomische Artikel dennoch Interesse fand, führt Simon Gächter auf das behandelte Thema zurück: «Das Problem der Trittbrettfahrer, das unser Artikel behandelt, ist ein Problem allgemeiner Natur, das von der Biologie über die Anthropologie bis zur Betriebswirtschaft eine Rolle spielt und auch praktisch relevant ist.»

Ausgangspunkt für den Artikel war ein Experiment, das die beiden Professoren mit 240 Studierenden an der Universität Zürich durchgeführt hatten: Dabei zeigte sich (kurz zusammengefasst), dass Kooperation in einer Gruppe dann entsteht, wenn die fairen «Mitspieler» die Trittbrettfahrer strafen können – selbst wenn sie dafür (wie im Experiment) Geld ausgeben müssen. Das theoretische Modell des homo oeconomicus, der rein rational handelt und immer die eigenen Interessen verfolgt, wird durch die Ergebnisse des Experiments ins Wanken gebracht. Ein «realistisches Menschenbild» werde so in die Ökonomie eingeführt, kommentiert Gächter.



Simon Gächter, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Universität St.Gallen, macht mit seinem «Nature»-Artikel Schlagzeilen. (Foto tr)

Schlagzeilen rund um die Welt

Dass sich die Ergebnisse in den Medien zu Schlagzeilen wie «Lustvolles Bestrafen von bösen Egoisten» («TagesAnzeiger»), «Der Homo oeconomicus hat doch Gefühle» («Der Bund»), «Zum Wohle des Gemeinwohls» («Frankfurter Allgemeine Zeitung»), «Strafe muss sein» («Spiegel online») oder «The Urge to Punish Cheats: Not Just Human, but Selfless» («New York Times») entwickeln, hat wenig damit zu tun, dass sich Simon Gächter als Selbstdarsteller etwa vermarkten würde. Ganz im Gegenteil: Die beiden Forscher haben keine einzige Medienmitteilung selbst verfasst oder verschickt.

Hinter dem Echo steht neben den frappanten, auch fürs alltägliche Leben wichtigen Erkenntnissen des Experiments vor allem das Wissenschaftsmarketing, wie es Zeitschriften wie «Nature» verstehen. Diese hat den Artikel selbst weiter bekannt gemacht, und so kamen Ernst Fehr und Simon Gächter zu zahlreichen Medienauftritten. «Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit der Qualität der erschienenen Artikel», entgegnet Gächter auf die Frage, ob die viel beklagte Tendenz zur Vereinfachung und Verkürzung in den Medien die Erkenntnisse nicht verfälscht habe.

Kooperation über Fachgrenzen hinweg

Simon Gächter ist trotz des Erfolgs bescheiden geblieben. Besonders stolz aber ist er darauf, dass sogar die angesehene «New York Times» und der «Economist» den «Nature»-Artikel aufgegriffen haben. Und er freut sich über E-Mails, die ihm aus aller Welt zugehen – von Biologen genauso wie von Informatikern. Den Blick über das engere Fachgebiet hinaus zu weiten, macht ihm besonderen Spass – und so wird er demnächst auch in einer anthropologischen Fachzeitschrift publizieren. Und das Experiment – eine Artikelübersicht ist auf Gächters Homepage unter www.few.unisg.ch zu finden – geht weiter: Kürzlich hat er es mit Personen aus der Allgemeinbevölkerung in einer russischen Kleinstadt wiederholt, und die Ergebnisse wurden (mit geringfügigen, kulturell erklärbaren Differenzen) bestätigt.

Simon Gächter bestätigt eine «psychologische Wende» in der Volkswirtschaftslehre, die dort, wo ökonomische Phänomene dadurch besser zu erklären sind, auch die Erkenntnisse der Psychologie anerkennt und berücksichtigt. Er erhofft sich davon und von der experimentellen Wirtschaftsforschung auch eine noch bessere Verständigung hin zur Betriebswirtschaftslehre. Die wissenschaftlich erforschte Kooperation will er denn auch an der Universität St.Gallen und darüber hinaus selbst aktiv pflegen – freiwillig, nicht nach einer Bestrafung wie im Experiment...

IMPRESSUM

Das Alumni-Magazin der Universität St.Gallen
(bis 1997: «St.Galler Hochschulnachrichten»)

ISSN 1422-5980

4. Jahrgang, Nr. 3/2002

Auflage: 16 000 Exemplare

Erscheinungsweise: alle 3 Monate

Herausgeber:

HSG Alumni und Rektorat
der Universität St.Gallen

Verlagsleitung:

Johannes Kiess

Chefredaktion:

Roger Tinner

Beiträge:

Anna Beck, Thomas Brem, Heinz Hauser,
Cornelia Inauen, Johannes Kiess, Reto Pfändler,
Nicole Schiessl, Carola-Isabelle Schütt, Roger Tinner

Titelbild: Regina Kühne

Fotos: Regina Kühne

Gestaltung: Zollikofer AG, St.Gallen

Druck: Zollikofer AG, St.Gallen

Redaktion/Anzeigen:

alma

c/o freicom ag

Schlossstrasse 211

9436 Balgach

Telefon +41 71 726 10 40

Telefax +41 71 726 10 50

E-Mail: alma@freicom.ch

Adressänderungen:

Alumni HSG

Dufourstrasse 50

9000 St.Gallen

Telefon +41 71 224 30 10

Telefax +41 71 224 30 11

E-Mail: alumni@unisg.ch

Anzeigenpreise:

auf Anfrage

Internet:

www.alumni.unisg.ch/alma

Vorstand Studentenschaft: viel Einsatz zum Wohl der Studierenden

Grosserfolg für die Studentenschaft: Das Engagement in studentischen Initiativen und Organisationen wird im Rahmen der NKL in dem Sinne honoriert, dass sich aktive Studierende Campus Credits verdienen können.

Von Nicole Schiessl

«Es war harte Arbeit», zieht Peter Piffel, der neue Präsident der Studentenschaft, Bilanz. In seinem ersten Amtsjahr im Vorstand der Studentenschaft, hat er als Ressortchef für Universitäres zusammen mit dem Präsidenten Florian Hotz und den anderen Mitgliedern des Vorstandes und weiteren studentischen Helfern dafür gekämpft, dass die aktive Mitarbeit von Studierenden in ausgewählten studentischen Initiativen und Organisationen weiterhin eine so tragende Rolle an der HSG spielen kann wie bis anhin. Die HSG ist schliesslich kaum denkbar ohne das ISC, die Oikos-Konferenz oder START – um nur einige Beispiele von grossem studentischem Engagement zu nennen – und so soll es nach der Neukonzeption der Lehre (NKL) bleiben. Dafür werden aktive Studierende mit Credits belohnt. Credits, das sind diejenigen 120 Punkte, welche HSG-Studierende innerhalb der zwei Jahre Regelstudienzeit in der neuen Bachelor-Stufe erreichen müssen, um den Grad des «Bachelors of Arts» erlangen zu können. Der Senat hat nun im Mai entschieden: Maximal 16 Punkte davon können Studierende auch ausserhalb des Lehrbetriebs der Universität erzielen. Ein Grosserfolg für das gerade

abtretende Team des Vorstands der Studentenschaft. Florian Hotz ist dementsprechend zufrieden mit dem Abschluss seines Präsidenten-Jahrs. Der BWL-Student im sechsten Semester weiss um die Verantwortung bezüglich der Qualität der studentischen Arbeiten und betont, dass niemand Credits erhalten solle wenn er sich nicht wirklich auch intensiv eingesetzt habe. Zudem betont er, dass die Motivation zu einem grossen, zusätzlichen Einsatz für ein gutes Resultat noch immer der Hauptgrund bleiben werde, welcher Studierende zur Mitarbeit in studentischen Organisationen und Initiativen anrege. Die Punkte alleine würden wohl niemanden dazu bringen, sich ausserhalb von Lehrveranstaltungen zu engagieren, denn dazu sei der zeitliche Einsatz zu gross.

Strenge Vergabe-Massstäbe

Die Credits werden unter zwei Voraussetzungen vergeben: Die Arbeit muss in einem universitätsbezogenen Projekt sein, und sie muss der persönlichen Entwicklungsperspektive des Studierenden förderlich sein. Die Beurteilung durch die Studienleitung erfolge sicherlich mit einem strengen Massstab, und dies sei nur förderlich für den Fortbestand der studentischen Qualitätsarbeit, ist Florian Hotz überzeugt. Er windet den Professoren für ihren Entscheid im Senat ein Kränzchen: «Sie haben sehr weitsichtig entschieden und gestehen den studentischen Initiativen und Organisationen zu, dass Studierende dort auf seriöse Art und Weise «on the job» lernen können, was sonst eben in Hörsälen beigebracht wird.» Damit dieser Entscheid im Senat zustande kam, habe vor allem auch der neue Präsident, Peter Piffel, viele, viele Gespräche mit einzelnen Professoren geführt. Peter betont in diesem Zusammenhang, dass vor allem auch die studentischen Vertreter in den einzelnen Abteilungen wichtig gewesen seien. So konnten diejenigen im RWA-Ausschuss beispielsweise «ihre» Professoren davon überzeugen, dass für die studentische Arbeit



V.l.n.r.: Georg Kiessling (Vorstand IT&I), Peter Piffel (Vorstand Universitäres), Volker Mayr (Vorstand Finanz), Nadja Wirz (Vorstand Kultur), Nicolas Brandenberger (Vorstand PR), Corinne Lautenschlager (Assistenz), Robin Matthias (Vorstand International), Florian Hotz (Präsident)

STUDENTISCHE INITIATIVEN IM PORTRÄT

nicht maximal 12 Punkte vergeben werden, sondern eben 16 Punkte.

Peter Piffel, der in einer «Kampfwahl» von den Studierenden im Mai gewählte neue Präsident, freut sich nach diesem Grosse Erfolg auf sein Amtsjahr. Er habe in seinem Jahr als Chef des Ressorts Universitäres in einem so motivierten Team mitarbeiten dürfen, dass er sich dafür entschieden habe, für das Amt des Präsidenten zu kandidieren. Dabei ginge es ihm auch um die Wahrung der Kontinuität in der Arbeit des Vorstands der Studentenschaft, welche der Österreicher als sehr wichtig erachtet. Er kenne nun schon viele Leute und sei mit dem Ablauf der Arbeiten im Vorstand vertraut, und dies sei gerade auch im Hinblick darauf, dass in den neuen Vorstand vier Studierende des zweiten Semesters gewählt worden seien, sicherlich ein grosser Vorteil. Seine Hauptaufgabe sieht Peter, welcher im sechsten Semester Informations- und Technologiemanagement studiert, darin, im Vorstandsteam dafür zu sorgen, dass alle gut motiviert und mit Freude ihre Aufgaben erledigen. Er hat sich insbesondere zum Ziel gesetzt, alle möglichst selbständig arbeiten zu lassen. Persönlich möchte er sich auch dafür einsetzen, dass HSG-Studierende vermehrt die Möglichkeit erhalten, ein Austauschsemester belegen zu können: «Die HSG möchte international sein, und das muss sich auch darin spiegeln, dass genügend Austauschplätze vorhanden sind.» Peter denkt dabei vor allem auch an die USA, wo es für HSG-Studierende weniger Austauschplätze hat, als nachgefragt würden. «Wenn es hierbei zu einer Verbesserung kommt», ist der neue Präsident überzeugt, «dann ist das für das Renommee der HSG von grosser Bedeutung.»

Dank an den abtretenden Präsidenten

Keinesfalls möchte Peter es an dieser Stelle versäumen, den Studierenden zu danken, welche sich aktiv für die Anliegen der HSG-Studentenschaft einsetzen. Danken möchte er vor allem auch dem abtretenden Präsidenten der Studentenschaft, Florian Hotz, für seine grosse Arbeit. Dieser betont, dass er die Arbeit gerne getan habe und dass er den Schritt, für das Präsidium kandidiert zu haben, keinesfalls bereue. Mit ein Höhepunkt seines Präsidentenjahres war sicherlich auch die traditionelle Ansprache des Präsidenten der Studentenschaft am Dies Academicus. Unter dem Titel: «Die HSG läuft, und läuft und läuft... plötzlich anders» berichtete Florian Hotz der Zuhörerschaft von den vielen Neuerungen an der HSG aus Sicht der Studierenden. Die Veränderungen erachtet Florian insgesamt als positiv, ohne dabei aber zu vergessen, dass die NKL vor allem auch Probleme für das studentische Engagement ausserhalb der Universität bringe. Peter Piffel bestätigt

dies: Das ISC beispielsweise habe dieses Jahr bereits spüren müssen, dass viele Studierende dem gedrängten Studienplan nachgegeben haben. Einige Helfer seien unvorhergesehen und sehr kurzfristig abgesprungen. Florian Hotz hofft, dass die rege Beteiligung von Studierenden ausserhalb der Hörsäle aber dennoch auch weiterhin bestehen bleibt und dass auch die unzähligen Vereine nicht allzu sehr unter den hohen Studienanforderungen zu leiden haben werden.

Zusammenarbeit mit den ETHs in Zürich und Lausanne

Die HSG-Studentenschaft ist stark, und sie sucht die Verbundenheit zu gleich denkenden Studierenden in der Schweiz, um auf eidgenössischer Ebene einen Gegenpol zum Verband der Studierenden in der Schweiz (VSS) bilden zu können. Aus dem VSS ist die Studentenschaft der HSG bereits vor Jahren ausgetreten. Die Zusammenarbeit wird derzeit im Detail geplant, und Florian Hotz ist überzeugt, dass diese für die Anliegen der HSG-Studierenden von grossem Vorteil sein wird.

Der Vorstand der Studentenschaft:

2001/2002:

Florian Hotz (Präsident), Nicolas Brandenberger (PR), Georg Kiessling (IT&I), Robin Matthias (Internationales), Volker Mayr (Finanz), Peter Piffel (Universitär), Nadja Wirz (Kultur)

2002/2002:

Peter Piffel (Präsident), Tobias Böttcher (Internationales), Danielle Brassel (PR), Britta Grünig (Universitär), Adrian Nutz (IT&I), Manuel Rothe (Kultur), Claudia Stetter (Finanz)

Studentenschaft der Universität St.Gallen (HSG)
Varnbuelstrasse 19
9000 St.Gallen
Tel. 071 224 25 10
Fax 071 224 25 13
Mail: studentenschaft@unisg.ch

Von grossen und von kleinen Fischen

Wer Betriebswirtschaftslehre studiert, bekommt während seines Studiums oft Praxisbeispiele und Fallstudien von Grossunternehmen präsentiert. Das ist meist an der HSG so, das ist aber auch an praktisch allen anderen Universitäten – weltweit – der Fall. Natürlich sind Grossunternehmen attraktiv und die Aufgabe, Novartis neu zu organisieren, als Denkexperiment für die meisten Studenten attraktiver, als sich Gedanken über die Logistikprobleme eines 20-Personen-Handelsunternehmens zu machen. Aber die reale Wirtschaft sieht nun einmal anders aus.

Den kürzlich publizierten provisorischen Ergebnissen der eidgenössischen Betriebszählung 2001 ist zu entnehmen, dass 99,8% aller Betriebsstätten weniger als 250 Mitarbeitende zählen und von den 3,6 Millionen Beschäftigten in der Schweiz (und es ist nicht nur in der Schweiz so!) 79% im Dienstleistungssektor arbeiten. Dieses Ergebnis steht der traditionell grossproduktionswirtschaftlich orientierten Betriebswirtschaftslehre ziemlich diametral gegenüber. So tun sich viele Dienstleistungsunternehmen immer noch relativ schwer, das auf die Produktion von physischen Gütern ausgelegte klassische Rechnungswesen für ihr Geschäft anzuwenden. Sie fragen sich, welches denn die «Kostenstellen» in ihrem Betrieb sein sollen und ob es denn überhaupt Sinn macht, solche in Dienstleistungsunternehmen zu identifizieren.

Es kommt hinzu, dass von den 3,6 Millionen Beschäftigten etwa drei Viertel in Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten angestellt sind. Konzepte, Vorgehensweise und Strategien, die für Grossunternehmen stimmen, müssen nämlich für KMU nicht immer sinnvoll sein. Sinnbildlich kann man sich die Grossunternehmen als Haie vorstellen (sog. «Haifisch-These»). Sie bestimmen das Geschehen (von aussen gesehen) in den Weltmeeren (Weltmärkten) und schlucken gelegentlich auch kleinere und mittlere Fische. In viele Berei-

che des Weltmeeres kommt aber der Hai schon gar nicht; diese Bereiche werden von ganz anderen Lebewesen bedient. Kommt hinzu, um die Analogie zu erweitern, dass die Haie in einer Symbiose mit einer Vielzahl von kleinen Putzfischen leben, die ihnen in vielen Belangen helfen und dafür die für den Hai uninteressanten Gebiete bewirtschaften.

Die Strategien des Hais müssen also nicht unbedingt mit jenen der kleinen und mittleren Fische übereinstimmen; was für ihn richtig ist, kann für die anderen komplett falsch sein.

Natürlich darf nicht allgemein abgestritten werden, dass die «Kleinen» von den «Grossen» immer auch etwas lernen können, weshalb die anfangs erwähnte Orientierung der BWL auf Grossunternehmen nicht per se verurteilt werden darf. Umgekehrt gilt aber auch: Warum sollen die «Grossen» nicht auch von den «Kleinen» lernen dürfen? Die heute an den meisten Universitäten gelehrt BWL muss umdenken. Sie muss sich mehr an der Realität orientieren. Gefragt sind Lösungen für KMU, namentlich aus dem Dienstleistungssektor. Die HSG hat im genannten Gebiet schon früh vieles geleistet. Erwähnt sei das Vertiefungs-

gebiet KMU, das Intensivstudium KMU, «Start- oder Lehrveranstaltungen wie «Entrepreneurial Management», «internes Unternehmertum». Angesagt ist jetzt eine weitere Einbindung der KMU-Belange in die Neukonzeption der Lehre an der HSG. Nicht zuletzt geht es dabei um die Verankerung der schweizerischen Wirtschaftsrealität in der Lehre und Forschung unserer Universität. Dann ist die HSG auf dem richtigen Weg und wird nicht – nach dem Bonmot von Georg Sutr – «von der Zukunft schneller eingeholt, als die Vergangenheit auf sie zugekommen ist».



Urs Füglistaller,
Extraordinarius für
Betriebswirtschaftslehre

Aktuelle Bücher von Dozierenden der Universität St.Gallen

Künftig sollen an dieser Stelle regelmässig Buchveröffentlichungen von Dozierenden der Universität St.Gallen besprochen werden. «alma» arbeitet bei den Besprechungen mit getAbstract.com, einem von Alumni der HSG gegründeten Unternehmen, zusammen. Die vollständigen Abstracts und weitere Zusammenfassungen aus der Wirtschafts- und Managementliteratur finden Sie auf der Website www.getAbstract.com.

Finanzierungsmodelle für KMU

Von Beat Bernet und Christoph L. Denk, erschienen bei Haupt. 175 Seiten

Beat Bernet und Christoph L. Denk leisten mit ihrem Buch einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion im Zusammenhang mit der Finanzierung von KMU. Sie vermitteln die wichtigsten Grundlagen zur Getaltung von Finanzierungsverträgen und analysieren KMU-spezifische Aspekte der Aussenfinanzierung. Hierbei zeigen sie bereits realisierte oder in naher Zukunft realisierbare Lösungsansätze auf. Da es sich hier um eine wissenschaftliche und daher auch theoretische Aufarbeitung des Themas handelt, wirkt das Buch recht trocken. Die Autoren veranschaulichen ihre Ausführungen aber oft an realen Beispielen, sodass es dem Leser gelingt, den roten Faden nicht zu verlieren.

getAbstract.com empfiehlt das Werk Entscheidungsträgern von KMU zu Finanzierungsfragen. Es ist aber auch für alle interessant, die gerade in Finanzierungsangelegenheiten in Verbindung zu KMU stehen, wie zum Beispiel Bankiers.

Rating (bester Wert 10)

Gesamt: 7, Umsetzbarkeit: 8, Innovationsgrad: 6, Stil: 5

Strategisches Management

Von Günter Müller-Stewens und Christoph Lechner, erschienen bei Schäffer-Poeschel. 587 Seiten

Dieses Buch bietet eine umfassende und wissenschaftlich fundierte Gesamtschau über alle Belange des strategischen Managements. Das von den Autoren entwickelte Schema des «General Management Navigators» zieht sich als Orientierungshilfe durch den Text und stellt einen übersichtlichen Bezugsrahmen für das recht weit verzweigte Thema dar. Der universitäre Ursprung ist unverkennbar, was sich in der hohen Komplexität bemerkbar macht. Das Buch ist als Lehrbuch konzipiert und bemüht sich um eine umfassende Tiefe der unterschiedlichen Strukturen und Theorien. Sehr gelungen sind die Graiken und zahlreichen Fallstudien, Diagramme und Tabellen: So wird der Transfer in die Praxis bedeutend erleichtert. Ebenfalls positiv: Wissenslandkarten helfen, die Struktur des jeweiligen Kapitels schon im Vorfeld zu erkunden und sich leichter zu orientieren.

getAbstract.com empfiehlt dieses Buch allen, die sich intensiv mit strategischem Management beschäftigen und einen vollständigen Überblick über diesen Bereich der BWL suchen.

Rating (bester Wert 10)

Gesamt: 7, Umsetzbarkeit: 6, Innovationsgrad: 8, Stil: 6

Umsetzungskompetenz

Von Rolf Wunderer und Heike Bruch, erschienen bei Vahlen. 387 Seiten

In klarem und leicht verständlichem Stil vermitteln die Autoren eine Fülle an Hintergrundwissen zu einem noch



recht jungfräulichen Thema. Anspruch auf Vollständigkeit erheben sie dabei nicht. In dem gut aufgebauten und klar gegliederten Buch erfährt der Leser vielmehr den aktuellen Stand der Forschung zur Umsetzungskompetenz. «Schnelle Leser» bekommen zu Beginn jedes Kapitels die wesentlichen Kernaussagen knapp zusammengefasst. Wunderer und Bruch zeigen, dass man sehr wohl die Persönlichkeitsmerkmale herausfiltern kann, die unternehmerisch-innovativen Persönlichkeiten anhaften. Sie machen aber auch darauf aufmerksam, dass viele Faktoren Einfluss nehmen, bevor es zu einer erfolgreichen Innovation kommt. Mit diesen Faktoren und ihrem Zusammenspiel wird der Leser vertraut gemacht.

getAbstract.com empfiehlt das Buch zunächst Unternehmern und allen, die in der Personalführung tätig sind, damit sie ihren Mitarbeitern bisher versteckte Fähigkeiten und ungeahnte Reserven entlocken können. Des Weiteren ist mit diesem Werk aber jeder angesprochen, der nicht länger nur vor Ideen sprühen, sondern endlich auch mal welche durchsetzen möchte.

Rating (bester Wert 10)

Gesamt: 8, Umsetzbarkeit: 9, Innovationsgrad: 8, Stil: 7

Zwei Berner versorgen das Berliner Business mit feinen Broten

Was haben Bern und Berlin gemeinsam? Augenfällig ist sicher, dass beides Hauptstädte sind. Eine eigentliche Seelenverwandschaft findet sich aber bei der Liebe und dem Renommé der Schlachtplatten aus diesen beiden Städten. Aber nicht dem Gesottenen vom Schwein soll hier Ehre angetan werden. Vielmehr stehen zwei Berner mit St.Galler Background im Vordergrund, die sich in Berlin ihre Butter aufs Brot verdienen.

Von Reto Pfändler

Kaspar Althaus und Alexander Schad haben sich ganz unbernisch auf die Schnelligkeit der deutschen Boomtown eingelassen. Die zwei ehemaligen HSG-Studenten hatten eine Vision, die – notabene – eigentlich gleichzeitig sehr unberlinerisch ist. 1999 gründeten sie E@t (Eatat) nach einem einfachen, aber erfolgreichen Prinzip: Sie bieten unbernisch schnell unberlinerisch gute Verpflegung für Firmen an. Die Idee erwies sich als vorzüglich, ebenso das Angebot an Speisen. Aus der gehobenen Sandwichbude – um es salopp zu formulieren – entwickelte sich ein System, das in den nächsten Jahren als Franchise in gegen 40 Standorten in Deutschland vergeben werden soll – und auch ihre Heimat, die Schweiz, haben Althaus und Schad im Visier.

Alles begann mit Jacken

Die beiden Unternehmer mit den Jahrgängen 1973 (Schad) und 1974 (Althaus) studierten gemeinsam an der Universität St.Gallen. Doch sie kannten sich schon vorher. Mit noch nicht einmal 20 Jahren gründeten sie 1992 die SASA Corporation und importierten und vertrieben Jacken. So erstaunt es nicht, dass beide in ihrer Biografie auf vielfältige Erfahrungen als Unternehmer verweisen. Bei E@t haben sie die Aufgaben klar verteilt: Schad ist verantwortlich für die Bereiche Franchising, Personal, Vertrieb, Einkauf und Investor Relations. Althaus kümmert sich um die Informationstechnologie, ums Marketing, das Finanz- und Rechnungswesen wie auch um das Controlling.



Kaspar Althaus füllt die Mägen des Berliner Business mit System und feinen Zutaten.



Nun kann man sich fragen: Was hat die Informationstechnologie mit Sandwiches zu tun? Sehr viel, wenn man seine Brötchen bei E@t verdient. Denn es geht nicht mehr allein um Sandwiches, sondern um eine komplette Systemgastronomie im Bereich Business Catering. Das System funktioniert so: Über verschiedene Bestellkanäle – Internet, Call, Freecall, E-Mail und Fax – können die Bestellungen aufgegeben werden. Dann werden im Produktionscenter beim Tiergarten die Kundenwünsche umgesetzt. «Wir arbeiten nur mit Frischprodukten, die wir auf den Termin der Bestellung frisch verarbeiten», sagt Kaspar Althaus. Die fertige Bestellung wird dann in der Berliner Innenstadt kostenlos ausgeliefert. Da alle Produkte – egal, ob Wrap, Canapé, Quiche, Plattenkuchen oder ein komplettes Messe-Catering – frisch hergestellt werden, beträgt die Lieferdauer rund 60 Minuten, für sehr umfangreiche Bestellungen auch etwas länger.

Verlockend

Eigentlich müsste ein Business Catering mit derart hochwertigen Produkten zu erstaunlich vernünftigen Preisen einschlagen wie eine Bombe, gerade in einer Stadt wie Berlin. Doch Kaspar Althaus relativiert: Berlin sei eine recht arme Stadt, in der viele Menschen gerne deftig und günstig essen. Es habe Zeit gebraucht, um sich mit den Dienstleistungen und Produkten von E@t durchzusetzen. Heute, so Althaus, verfüge das Unternehmen über eine treue Stammkundschaft, die auf den Service und die Qualität der Sandwiches, Salate, Wraps und Desserts vertraue.

Und – diese Warnung sei ausdrücklich angebracht – wer sich mit knurrendem Magen auf der Internetseite www.eat-catering.net umsieht, ist selber schuld. Denn da locken verschiedenste Salate und eine Auswahl von Sandwichfüllungen in verschiedensten Brotsorten zur Bestellung. Für alle Nicht-Berliner liegt dieses verlockende Angebot noch in weiter Ferne. Allerdings nicht mehr lange, wenn es nach den Plänen von Althaus und Schad weitergeht. «Wir sind in Kontakt mit einer ganzen Reihe von interessierten Franchisenehmern», sagt Althaus. Noch in diesem Jahr sollen bis zu fünf Niederlassungen in weiteren deutschen Städten entstehen. Der Standort Dresden ist bereits vergeben, die Gründung von Niederlassungen in Leipzig, Stuttgart und Nürnberg ist praktisch auf der Zielgeraden. Auch für die Schweiz bestehen gewisse Pläne. Allzu Konkretes wollte sich Althaus aber nicht entlocken lassen.

Berufsziel Unternehmer

Konkreter wird Althaus auf die Frage, wie es ihn von Bern über St.Gallen und Lausanne nach Berlin gezogen hat. Nach den ordentlichen Schulen in Bern begann Althaus sein BWL-Studium an der Universität St.Gallen. «Die Herausforderung, eine renommierte Universität zu besuchen, und die Aussicht auf interessante Vorlesungen haben mich die HSG wählen lassen», erklärt Althaus. Zusätzlich besuchte er später die HEC in Lausanne. Schon zu Beginn des Studiums war für den Berner klar, dass sein Berufsziel Unternehmer ist. Umso erfreulicher ist es für ihn, dass er heute das Gelernte umsetzen kann. Besonders erwähnt er in diesem Zusammenhang das Finanz- und Rechnungswesen, das Erstellen von Konzepten zur Erleichterung der Kommunikation, diverse volkswirtschaftliche Grundmodelle sowie juristische Sachverhalte und Lösungswege.

Auch heute fühle er sich der HSG noch sehr verbunden; ganz besonders aber dem ISC, an dem er während der Studienzeit aktiv beteiligt war. Diese Mitarbeit – zusammen mit den Praktika – erachtet er als enorm wichtig und nützlich. Kritisch verfolgt er die neue Ausrichtung der Universität als MBA-Schule. Als problematisch führt Althaus die schematischen Problemlösungsvorgänge an.

Licht und Schatten

Im Rückblick denkt der Berner gerne an die rasche Abwicklung des Studiums, an die effizienten Strukturen und die gute Organisation in St.Gallen. Neben dynamischen und zielstrebigem Kommilitonen, die er sehr schätzte, erinnert er sich aber auch an Mitstudierende, die eher unkritisch ihr Studium absolvierten. Häufig habe er ein «Missverhältnis zwischen dem persönlichen Karrierebewusstsein und der Loyalität gegenüber der Volkswirtschaft und gegenüber den Unternehmen» feststellen müssen.

Vor diesem Hintergrund will er auch seine Wünsche an die Universität verstanden haben. Es sei wichtig, die Illoyalität des heutigen Managements zu überwinden. «Es fehlt am Bewusstsein für die Demut, am kritischen Sich-Hinterfragen. Das tiefe und herzliche Verständnis für den Kunden, den Mitarbeiter und die ganzen Abläufe in der Wirtschaft, die man nie ganz verstehen, aber die man mitfühlen kann, ist wichtiger und treffender als Analysen, Berechnungen und Statistiken. Das Unbewusste weiss oft mehr als das Explizite, aber verleiht natürlich oft weniger (falsche) Sicherheit.»

Seit Neuestem nehmen die beiden Berner von E@t die Ausbildung gleich selber in die Hand: Die erste

Schulung eines Franchise-Nehmers läuft. «Wir nennen es die Business-Catering-Akademie, die den Titel eines Business-Catering-Managers verleiht – also ganz in der Tradition unserer Alma mater...», erzählt Althaus.

Gegen den Trend

Doch weg von der Ausbildung zurück ins pulsierende Leben in Berlin, wo Althaus und Schad gegen den Trend mit qualitativ und geschmacklich hoch stehendem Essen Erfolg haben. Denn eigentlich entspricht dieser Ansatz den Berlinern nicht: «Die Küchen der Welt, sofern sie nicht nur dem reinen Überleben dienen, streben zur Verfeinerung und Fortentwicklung. Merkwürdigerweise ist das in Berlin anders.» So nachzulesen in der in Berlin erscheinenden Zeitung «Der Tagesspiegel». Typische Berliner Gerichte sind reichhaltig, deftig und nicht einem feinen Gaumen verpflichtet. Neben der Schlachtplatte werden in echten Berliner Lokalen Kohlrouladen gigantischen Ausmasses oder Schinken-Eisbeine gereicht. Letztere – so die vollmundige Ankündigung auf der Speisekarte – ersetze eine Woche Vollpension.

E@t hingegen geht andere Wege. Frische Produkte und hohe Kundenorientierung sind zwei Kernstücke der erfolgreichen Strategie. Das Interesse an ihrem Franchisesystem des Business Catering sei enorm, stellt Althaus fest. Interessenten gebe es viele, denn das System vereine umfassende Leistungen, eine einfache Umsetzung mit einem tiefen Kapitalbedarf kombiniert mit sehr guten Verdienstmöglichkeiten. Vom kleinen Lunch bis zu umfassenden Empfängen kann E@t alles bewältigen. Im Vergleich zu existierenden Premium Caterern kann E@t zu deutlich günstigerem Preis und bei massiv kürzerer Vorlaufzeit ohne Qualitätseinbusse seine Kundschaft bedienen. Möglich wird dies durch die Konzentration auf die kalte Küche und ein einfaches Handling aller Produkte.

So kommt ein Schinkenbrot auf umgerechnet nicht einmal sechs Franken zu stehen. Wobei: Der Schinken ist luftgetrockneter spanischer Serrano und das Brot ein leichtes Ciabatta. Angereichert wird das Ganze mit Frischkäse, Ruccola und Tomaten. Da müssten doch der Deutschen liebste Esswaren über die Gasse bald klein beigegeben. Übrigens: Auch in Berlin hat Döner der Currywurst den Rang abgelaufen.

Basar der Ideen



Prof. Dr. Alfred Meier war seit 1968 vollamtlicher Dozent, seit 1971 Privatdozent, seit 1972 ausserordentlicher Professor

und seit 1974 bis zu seiner Emeritierung im Sommer 2000 Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Universität St.Gallen. Zudem war er von 1978 bis 1982 deren Rektor. Der vorliegende Band enthält seine fast schon legendären «Rektoratsreden», d.h. seine Reden und Ansprachen an den Hochschultagen, bei den Promotionsfeiern und bei den Ausflügen der Dozentschaft. Sie zeigen Alfred Meier als Hochschulpolitiker, der es verstand, die Anliegen «seiner» HSG zielstrebig und dennoch auf humorvolle Art und Weise gegenüber der Öffentlichkeit zu vertreten. «Basar der Ideen» war dabei das Thema seiner ersten Festrede am Dies academicus. Als solch einen Basar verstand er die Hochschule, als einen Ort, an dem frei von unmittelbaren Zwängen kreativ gedacht werden kann und soll.

Alfred Meier war in erster Linie jedoch Wissenschaftler. Dabei ging es ihm nicht nur um die Entwicklung der ökonomischen Theorie, sondern auch um deren Umsetzung im Rahmen der wirtschaftspolitischen Beratung. Dies wird aus seiner Antritts- und seiner Abschiedsvorlesung sowie seiner Festansprache am Universitätstag 2000 deutlich, die ebenfalls in diesem Band enthalten sind. Darin zeigt sich seine Rolle als Mittler zwischen Wissenschaft und Politik: Wirtschaftspolitische Beratung, für die er sich in vielen Kommissionen zur Verfügung stellte, war für ihn sowohl staatsbürgerliche Aufgabe als auch Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion.

Alfred Meier, Basar der Ideen: Gesammelte Ansprachen und Reden an der Universität St. Gallen, Haupt, Bern et al. 2002, 127 + 12 S., CHF 38.–. Herausgegeben von Gebhard Kirchgässner.

Neue Dienstleistung für Ehemalige

An die unternehmerische Tradition der HSG anknüpfend, hat HSG Alumni gemeinsam mit BrainsToVentures (b-to-v) die Venture Services ins Leben gerufen: Die HSG Alumni Venture Services bieten neu den Ehemaligen der Universität St.Gallen sowohl die Gelegenheit, ihre Erfahrungen, Kontakte und privates Beteiligungskapital gezielt in junge HSG-Unternehmen einzubringen als auch HSG-Jungunternehmern die Möglichkeit, über ihr Studiennetzwerk eine Unterstützung beim Schritt in die unternehmerische Selbständigkeit zu erhalten.

Von Johannes Kiess und Florian Schweitzer

Die Venture Services erlauben es, unternehmerische Privatinvestoren oder so genannten, Business-Angels, und interessante Start-ups aus dem HSG-Umfeld vorselektiert kennen zu lernen. Der gemeinsame universitäre Hintergrund gibt hierbei einen vertieften Einblick in die Beteiligungsmöglichkeiten. Neben der zu erwartenden Qualität der «HSG-Start-ups» bieten die Venture Services den Kontakt mit gleichgesinnten Privatinvestoren.

HSG-Jungunternehmer finden über die Venture Services Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Vision durch das wirtschaftliche und juristische Know-how der HSG Alumni und haben einen privilegierten Zugang zu Venture Capital aus der HSG-Community.

Für die HSG und die Alumni-Community bedeuten die Venture Services einen dreifachen Gewinn: Zum ersten profitiert der einzelne Unternehmer oder Investor direkt durch die zielgerichtete Aktivierung des Alumni-Netzwerkes, zum zweiten fliesst HSG Alumni eine Umsatzbeteiligung aus der Zusammenarbeit mit b-to-v zu und zum dritten nimmt die HSG abermals eine Vorreiterrolle in Europa ein. Besonders in der aktuellen Marktlage ist ein solcher Schritt – nicht zuletzt auch in der Aussenwirkung – von besonderer Bedeutung.

In HSG-Start-ups investieren

Konkret werden im Rahmen der Venture Services in einem ersten Gespräch die genauen Bedürfnisse der HSG-Business-Angels in Bezug auf ihre direkten Beteiligungen in Jungunternehmen analysiert. Zweck dieses Gesprächs ist

es, Lösungsansätze für die Entwicklung und Betreuung ihres Portfolios zu entwickeln. Der Business-Angel kann, sich telefonisch melden oder aber direkt sein Kurzprofil anonym über die Alumni-Website mit dem Alumni-Passwort einzugeben. Den Interessensgebieten entsprechend wird der Kontakt zu Jungunternehmern hergestellt.

Um einen persönlichen Austausch zu ermöglichen, veranstaltet HSG Alumni in den kommenden Monaten gemeinsam mit b-to-v Treffen, an welchen die Venture Services mit Beispielen von Jungunternehmern und Investoren vorgestellt werden. Später soll eine Vernetzung der Alumni nach Interessensgebiet bzw. Branche ermöglicht werden.

Alumni, die sich zum ersten Mal unternehmerisch engagieren möchten, können sich Geschäftsideen vorlegen lassen. Alumni, die bereits ein Investitionsprojekt gefunden haben, aber noch mehr über das gesamte Umfeld wissen möchten, werden auf Wunsch mit Markt- und Wettbewerbsanalysen unterstützt oder können eine Second Opinion einholen. Sucht der Unternehmer einen weiteren Investor für seine Beteiligung, können Kontakte zu potenziellen Co-Investoren hergestellt werden.

Für aktive Investoren, die selbst nach Projekten suchen möchten, gibt es einen geschützten Online-Bereich mit anonymisierten Zusammenfassungen von vorgeprüften Business-Plänen. Investoren, die eine Vielzahl von Beteiligungen halten und nur wenig Zeit für einen intensiven Kontakt mit ihren HSG-Jungunternehmen haben, werden durch die persönliche Portfoliounternehmen-Betreuung bedient.

b-to-v übernimmt hierbei alle administrativen Aufgaben.

HSG-Business-Angel finden

Alumni-Jungunternehmen auf Kapital-suche tragen sich ebenfalls auf der Website mit ihrem angehängten Business-Plan ein und werden auf Plausibilität der Geschäftsidee, Kompetenz des Management-Teams und Marktpotenzial geprüft. Entspricht der Geschäftsplan den Erwartungen, setzt sich b-to-v zunächst telefonisch und später Schritt persönlich mit dem Management-Team in Verbindung. Verläuft dieser erste Prüfungsprozess positiv, wird das Jungunternehmen mit potenziellen Investoren in Kontakt gebracht. Die Zusammenführung erfolgt über eine Unternehmenspräsentation. Eine weitere Möglichkeit sich vorzustellen, bietet sich online auf der Website von HSG Alumni.

b-to-v

Die im Sommer 2000 gegründete BrainsToVentures AG (b-to-v) vermittelt und begleitet direkte Beteiligungen von Privatinvestoren an Jungunternehmen und ist selbst ein Spin-off aus HSG und ETH mit Büros in St.Gallen und München. Weitere Informationen zu b-to-v finden sich unter www.b-to-v.com. Florian Schweitzer, lic. oec. HSG 2000, Mitgründer und Partner von b-to-v, informiert gerne persönlich unter: Tel. +41 71 224 82 68 oder florian.schweitzer@b-to-v.com.

Alumni EMBA HSG: der neue Vorstand und seine Zielsetzungen

Vor knapp fünfzehn Jahren besuchten 2 Absolventinnen und 36 Absolventen den 1. Kurs des Nachdiplom-Studiums in Unternehmensführung an der Hochschule St.Gallen. Am 7. Juni 2002 werden bereits die Teilnehmenden des 18. Kurses das Diplom erhalten. Die Zahl der Alumni beläuft sich mittlerweile auf knapp 800. Da seit einiger Zeit zwei Kurse pro Jahr geführt werden, wird die Anzahl Mitglieder der Alumni EMBA HSG im Jahr 2005 rund 1300 ehemalige Absolventinnen und Absolventen umfassen. Bernhard Moerker, der neue Präsident des Vorstandes, steht im folgenden Interview Red und Antwort.

Von Anna Beck, Alumna des EMBA-Kurses 15

Alma *Welches sind die Zielsetzungen des Alumni-EMBA-HSG-Vorstandes?*

Bernhard Moerker Unsere Vision ist es, einen Mehrwert für unsere Mitglieder zu schaffen, ihnen ein besonderes Angebot zu ermöglichen, damit es heisst: «Da muss man dabei sein!»

alma *Absolventinnen und Absolventen eines EMBA-HSG-Kurses werden nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums automatisch Mitglied des Vereins. Welcher Nutzen erwächst ihnen dadurch? Können beispielsweise die Adressen von Absolventinnen und Absolventen eines bestimmten Kurses bezogen werden?*

Bernhard Moerker Die Adressen können über unsere Geschäftsstelle bezogen werden. Natürlich müssen wir Missbräuche ausschliessen. Aber diese Dienstleistung ist nur ein kleiner Teil des Nutzens, welchen wir unseren Absolventinnen und Absolventen bieten.

Die wichtigsten Aufgaben und Angebote unseres Vereins sind:

1. Wahrung der Interessen der Alumni gegenüber der Universität sowie Aussenkontakte
2. Imagepflege
3. Plattform für das Networking untereinander
4. Weiterbildungsveranstaltungen im Rahmen des EMBA

alma *Wie steht es mit dem Vorwurf, ein elitärer Verein zu sein?*

Bernhard Moerker Betrachtet man die Zielsetzungen unseres Vereins und die Tatsache, dass jede Absolventin und jeder Absolvent Mitglied in unserem Verein werden kann, entbehrt dieser Vorwurf jeder Grundlage.

alma *Profitiert auch eine breitere Öffentlichkeit von der Arbeit der Alumni EMBA HSG?*

Bernhard Moerker Unsere Zielgruppe sind die Absolventinnen und Absolventen des EMBA HSG. Somit sehe ich vorläufig für die breite Öffentlichkeit keinen direkten Nutzen. Indirekt gibt es sicherlich einige Effekte, die von unserem Verein ausgehen. So z.B. unsere Veranstaltungen und die Stämme. Aber wer weiss, vielleicht kommen hier Anregungen von aussen.

alma *Bestehen Ideen, ob mit dem Verein eine Art Think Thank nach amerikanischem Muster kreiert werden könnte – mit entsprechender Ausstrahlung weit über die eigene Institution hinaus?*

Bernhard Moerker Das ist natürlich eine attraktive Idee. Die Ziele, die wir im Moment verfolgen, mit dem Fokus Mehrwert für unsere Absolventinnen und Absolventen zu schaffen, sind eher einfacherer Natur. Um eine solche Vision praktisch umzusetzen, sehe ich nur in einem Zusammenwirken aller Alumni-Vereine der Universität St.Gallen als realistisch an.

alma *Den jährlichen Eintrag ins «who is who» organisiert der Alumni-Verein der Universität St.Gallen, ein zweiter Verein, welcher auch Informationen über Weiterbildungen vermittelt sowie die Zeitschrift «alma», das Alumni-Magazin der Universität St.Gallen verteilt. Können Sie mir die Unterschiede und Synergien zwischen den beiden Vereinen erläutern?*

Bernhard Moerker Es handelt sich um zwei voneinander unabhängige Vereine. Die Zusammenarbeit macht aber absolut Sinn. Wir können z.B. von der Zeitschrift «alma» profitieren. Weiter steht die Integration der Daten unserer Alumni in eine gemeinsame Datenbank mit dem Partnerverein kurz vor der Umsetzung. Es ist unser Ziel, die Zusammenarbeit mit unserem Partnerverein weiter zu konkretisieren, um noch einen grösseren «Mehrwert» für unsere Alumni

ALUMNI-CLUBS

zu generieren. Hierzu muss der Kontakt zwischen den Vorständen und den Geschäftsstellen gesucht und offen über die Zukunft nachgedacht werden. In dieser Diskussion über die Zukunft kommt dem Verein der Alumni EMBA HSG sicher eine zentrale Rolle zu. Denn wir haben eine langjährige Erfahrung in der Vereinsarbeit und weisen die grösste Mitgliederzahl bei Institutionen im Bereich Nachdiplomstudiengänge auf.

alma *Der Vorstand präsentiert sich immer wieder mit neuen Gesichtern, die personelle Rochade ist gross. Wie werden eigentlich die Mitglieder rekrutiert?*

Bernhard Moerker Bisher hat jeder Studiengang nach seinem Abschluss zwei Vorstandsmitglieder aus dem eigenen Kreise gewählt. Dies ist aber in Zukunft nicht mehr zu machen, weil der Vorstand rasch zu gross wird und die notwendige Kontinuität nicht gewährleistet werden kann. Wir müssen einen neuen Wahl-Modus für die Bestellung des Vorstandes festlegen.

alma *Wie häufig treffen sich die Vorstandsmitglieder und welche Funktionen fallen ihnen zu?*

Bernhard Moerker Wir treffen uns als vollständiges Gremium vier Mal pro Jahr. Dabei wird Grundsätzliches festgelegt. Die Arbeitsgruppen der Ressortleitenden tagen bedarfsorientiert.

Wir haben folgende Ressorts: Präsidium/Vizepräsidium, Stämme/Networking, Preise, PR/Kommunikation, Finanzen, Veranstaltungen und die Geschäftsstelle.

alma *Falls ich Wünsche und Anregungen mitteilen möchte: Kann ich mit den Vorstandsmitgliedern in direkten Kontakt treten?*

Bernhard Moerker Jederzeit! Ich bin für alle unter 056 485 95 60 oder moerker@egro.ch erreichbar. Auch die weiteren Vorstandsmitglieder können selbstverständlich direkt kontaktiert werden.

alma *Im März 2002 fand im Seehotel Kronenhof in Berlingen die 25. Weiterbildungsveranstaltung unter dem Thema «Führung und Motivation unter erschwerten Bedingungen» statt. Unter welchem Thema steht die nächste Weiterbildungsveranstaltung?*

Bernhard Moerker Wir werden im nächsten Jahr unser bereits 15-jähriges Bestehen feiern! Dabei werden wir im Weiterbildungsteil mit einem einmaligen Thema aufwarten. Details darüber möchte ich heute aber noch keine verraten. Ich hoffe aber, dass sich unsere Mit-

glieder den 7. und 8. März 2003 bereits heute in ihre Agenda eintragen!

alma *Wo melde ich eigentlich meine Adressänderung?*

Bernhard Moerker Bei Gret Graf, der Leiterin unserer Geschäftsstelle.

alma *Können Sie mir noch die wichtigsten Koordinaten wie Website etc. bekannt geben?*

Bernhard Moerker Gret Graf, die Vertreterin unserer Geschäftsstelle, ist die wichtigste Anlaufstelle: Tel. 071 224 27 02 oder gret.graf@unisg.ch. Apropos Homepage: In Kürze bekommen wir eine Seite unter www.alumni-unisg.ch. In Bälde werden wir auch auf der Homepage des EMBA HSG zu finden sein. Wie und wo wir in diesem Kontext unser Image pflegen werden, kann ich heute noch nicht sagen. Diese Frage wird momentan im Bereich PR/Kommunikation bearbeitet.

alma *Haben Sie als Präsident des Vorstandes Anliegen oder Erwartungen an die Mitglieder des Vereins Alumni EMBA HSG?*

Bernhard Moerker Wie schon gesagt, die Vision des Vorstands ist es, «Mehrwert», einen grösseren Gewinn für die Mitglieder der Alumni zu schaffen. Der «Lohn» des Vorstands für die freiwillige Arbeit besteht darin, möglichst viele aktive Mitglieder pflegen zu können und möglichst hohe Beteiligungen an den Anlässen zu zählen.

Für unsere Arbeit sind wir auch auf kritische und konstruktive Rückmeldungen angewiesen.

In diesem Sinn mache ich gerne den Aufruf: «Werde Mitglied, mach aktiv mit, gib Feedback!»



Der Vorstand: Joachim Schwend, Bernhard Moerker (Präsident), Marco Piatti, Madeleine Zwicker-Stöckli, Anna Beck, Mark Salathe, Dieter Michel, Lorenz Held, Gret Graf (von links). Auf dem Bild fehlt Wolfgang Jenewein.

Vor 25 Jahren – ein Aufruf für die Alumni des Abschlussjahrgangs 1977

Nicht wenige unter den Alumnae und Alumni der HSG verspüren beinahe nostalgische Gefühle, denken sie an ihre prägenden Studiererlebnisse zurück. Es ist allerdings etwas ganz und gar Besonderes, wenn der ganz bestimmte Glücksmoment, in dem ein(e) Lizentiat(in) stolz die HSG-Diplomurkunde entgegennimmt, genau 25 Jahre zurückliegt.

Von Carola-Isabelle Schütt

Im Jahr 1977 – also genau vor 25 Jahren – haben nicht weniger als 250 Studentinnen und Studenten der HSG mit Bestehen der Lizentiatsprüfung ihrer alma mater Lebewohl gesagt und sind mit frischen Hoffnungen und Ideen in die grosse, weite Welt geströmt. Diesen 250 Alumnae und Alumni möchten wir angesichts ihres silbernen Jubiläums unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Es lohnt sich an dieser Stelle, eine kurze Retrospektive auf das HSG-Jahr 1977 zu wagen. Was hat die Studentinnen und Studenten der HSG damals beschäftigt und bewegt, was war aus studentischer Perspektive en vogue? Das vom damaligen Zeitgeist gefärbte «Prisma», die studentische Zeitschrift der HSG, gibt uns hierauf eine Antwort.

So widmeten sich die beinahe regelmässig erscheinenden Monatsausgaben des «Prisma» in der Mehrzahl einem politisch angehauchten Generalthema, angefangen von einer Reflexion über das Thema Kernenergie bis hin zu einer Debatte über das damals in zeitpolitischer Hinsicht als relevant empfundene gesellschaftsübergreifende Phänomen der Repression.

Von besonderer Kuriosität erscheint aus heutiger Sicht die Tatsache, dass sich im Jahr 1977 nach einigen Jahren des Winterschlafes erneut die so genannte «Sozialistische Studentengruppe» mit dem Kürzel «SSG» formierte. Zusammen mit der Bildungsgemeinschaft der SP organisierte sie eine Vorlesungsreihe zum Thema «Politische Ökonomie», um ihre Standpunkte wissenschaftlich zu untermauern. Die Lebenszeit dieser politischen Studenteninitiative war allerdings von äusserst kurzer Dauer.

Ebenfalls wurde im HSG-Jahr 1977 in grosser Tiefe und Breite über den Themenkreis Rassismus und Entwicklungshilfe debattiert. Anlass hierzu war der damals viel diskutierte «Küng-Plan», ein Projekt des damaligen HSG-Dozenten Prof. Dr. E. Küng, das mit der Schaffung von zusätzlicher Kaufkraft und ihrem anschließenden Transfer an die Entwicklungsländer sowohl die

Armut in der südlichen Hemisphäre als auch die langfristige Arbeitslosigkeit im industrialisierten Westen zu beheben anstrebte. Zu erwähnen ist des Weiteren die öffentliche Empörung, die sich innerhalb der Studentenschaft über das politische System Südafrikas breit machte.

Zwar erscheint der typische HSG-Student des Jahres 1977 aus heutiger Perspektive relativ politisch aktiv gewesen zu sein, bestrebt, mit eigenen Beiträgen an der Gestaltung seiner politischen wie sozialen Umwelt proaktiv mitzuwirken. Das damals vorherrschende Selbstbild der HSG-Studentenschaft deutet allerdings auf das genaue Gegenteil hin. So beklagte man sich über die Studentenlethargie der 1970er-Jahre. Statt studentischem Aufbegehren fühlte man sich vom Kampf um das nackte Studieren regiert. Gründe hierfür sah man in der befürchteten Einführung des Numerusclausus, der Limitierung der Studienzeit sowie in getrübbten Berufsaussichten. Innerhalb der Studentenschaft sprach man sogar von einer grossen Identitätskrise, die es zu überwinden galt.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die wenigen vermissten Jubilare des Abschlussjahrgangs von 1977 wiederzufinden und unsere Datenbank mit ihren aktuellen Adressen aufzuwerten. Daher bitten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns auf der Suche nach den vermissten «1977ern» behilflich zu sein. Folgende Jubilare gelten für uns als verschollen:

Benteler, Henry	Berberat, Philippe
Bösch, Rudolf	Bürkler, Albert
Dahmen, Gerhard	Engler, Walter
Helminen, Saara	Magagna, Marco
Michel, Philippe	Meyer, Betli
Nestler, Richard	Nikel, Georg
Richner, Reto	Runtè, André
Ruppen, Anton	Schiller, Robert
Tschudi, Lukas	Vogt, Ronny
Weber, Beat	Zu Salm, Ludwig

Generalversammlung der HSG Alumni

Traditionsgemäss trafen sich die HSG Alumni zur Generalversammlung, nachfolgend das Protokoll im Wortlaut.

Von Johannes Kiess und Chantal Bossart

Der Präsident, Herr Wolfram Martel, begrüsst die 43 anwesenden Mitglieder zur Generalversammlung 2002 und bedankt sich für das Interesse am Verein HSG Alumni. Einen besonderen Gruss richtet er an Herrn Rektor Professor Dr. Peter Gomez, an den Studentenschaftspräsidenten Herrn Florian Hotz und an seinen Nachfolger Herrn Peter Piffel, die Ehrenmitglieder und alt Präsidenten von HSG Alumni, Frau Dr. Carla Wassmer und Herrn Dr. Max Bruggmann sowie Herrn Andreas Kirchschräger, Geschäftsführer der ISC-Foundation und nominiert als Kandidat für den Vorstand. Weiter werden die Vorstandsmitglieder des Vereins und Herr Mathieu Jaus, Revisor, begrüsst. Herr Christian Zanettin, Revisor, lässt sich entschuldigen.

Die Traktandenliste wird in der vorliegenden Form genehmigt. Für das Protokoll sind der Geschäftsführer, Herr Johannes Kiess und Frau Chantal Bossart verantwortlich.

Protokoll der letztjährigen GV

Die letztjährige Generalversammlung fand in Anwesenheit von 47 Mitgliedern am 8. Juni 2001 im Weiterbildungszentrum der Universität St. Gallen statt. Das Protokoll wurde in der «alma» 3/2001 veröffentlicht. Herr Dr. Bruggmann regt an, bei den zukünftigen Generalversammlungen eine besondere Anstrengung zu unternehmen, damit – wie auch in der Vergangenheit – wieder vermehrt Dozenten der HSG an der Generalversammlung teilnehmen werden.

Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

Bericht des Präsidenten

Der Jahresbericht wird zum zweiten Mal vom Präsidenten, Herrn Martel,

vorgetragen. Er betont, dass im abgelaufenen Jahr viel Kreatives geleistet wurde und dankt dafür dem Vorstand, dem Geschäftsführer mit seinem Team sowie seiner Vorgängerin im Amt, Frau Dr. Wassmer, welche einige Projekte noch in ihrer Amtszeit initiierte.

Seit der letzten Generalversammlung gab es personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle des Vereins. Das Sekretariat wurde seit August letzten Jahres neu von Frau Bossart übernommen. Der Präsident dankt ihr für ihre gute und zuverlässige Arbeit und bedauert, dass sie die HSG Alumni im Herbst bereits wieder verlassen wird, um sich fortzubilden.

Über das Jahr hinweg wurde das Team unterstützt von Carola-Isabella Schütt und Rolf Künzler, die als studentische Assistenten einen wertvollen Beitrag zum Funktionieren des Vereins geleistet haben. Für die zahlreichen Clubs hat Andreas Imhof, der im letzten Frühjahr sein Lizentiat erwarb, neue Webfunktionalitäten entwickelt, die in den nächsten Wochen lanciert werden. Auch ihm dankt der Präsident für seinen grossen Einsatz.

Die Anzahl der Mitglieder von HSG Alumni ist auf über 13 000 angestiegen, was eine Zunahme um über 1500 Ehemalige bedeutet. Die erhebliche Ausweitung führt der Präsident darauf zurück, dass vermehrt Mitglieder aus den Executive MBA geworben werden konnten. Zum ersten Mal wurden z.B. alle Mitglieder des Master of Business Engineering (MBE) in den Verein integriert. Fast 800 der Mitglieder haben inzwischen die lebenslängliche Mitgliedschaft erworben. Über diesen Vertrauensbeweis gegenüber dem Verein freut sich der Präsident sehr.

Die grössten Arbeitgeber von Alumni sind immer noch die beiden Schweizer Grossbanken, vermerkt Herr Martel. Die meisten Ehemaligen arbeiten in der Schweiz und in Deutschland. Zudem

berichtet der Präsident über besondere Erfolgsmeldungen aus dem Kreis der Ehemaligen und führt stellvertretend für viele die Herren Dr. Josef Ackermann, neu Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank (und, notabene, neuerdings auch Präsident der ISC-Foundation), und Dr. Wolfgang Reichenberger, neu CFO von Nestlé, an.

Nach den Promotionsfeiern der Universität fanden immer schon Festivitäten statt. Erstmals aber wurde von HSG Alumni vergangenen Herbst die Organisation dieses so genannten lic.fest.HSG, die Feier in der Nacht nach der Übergabe der Lizentiats- und Doktorenrkunden übernommen, die in der Alten Färberei im Sittertobel stattfand. Das Ziel von HSG Alumni ist es, mit dieser Veranstaltung die neuen Absolventen im Verein willkommen zu heissen. Das Fest wurde von HSG Alumni auch im Frühjahr 2002 veranstaltet und konnte über 900 Personen anziehen. Der Präsident begrüsst diesen weiteren erfolgreichen Baustein im Veranstaltungskonzept von HSG Alumni.

Ein Ziel von HSG Alumni ist die Unterstützung universitärer Projekte. In dieser Angelegenheit wurde der Verein immer wieder mit der Bitte um Unterstützung angefragt. Die Gesuche lagen alle im Kompetenzbereich des Vorstandes, da keines ein Viertel der Mitgliedsbeiträge gemäss letzter Jahresrechnung übertraf. Die Vergabungen waren:

- CHF 4000 für die Studentenschaft und das Projekt Eurotour
- CHF 2000 für das Orchester
- CHF 2000 für den Uni Chor
- CHF 1000 für die Universitätsseelsorger
- CHF 5000 für die Durchführung der Staatsrechtslehrertagung

Wie in den Jahren zuvor unterstützte HSG Alumni auch weiterhin die Universität bei der Durchführung des Dies

academicus. Die Hälfte der Kosten fürs Mittagessen von ca. CHF 20 000 wurde von HSG Alumni übernommen. Ausserdem wurde in den letzten Jahren jeweils der Druck der Aulavorträge finanziert. In diesem Jahr hielt der Vizepräsident, Wolfgang Schürer, den Aulavortrag und ein Alumnus, Dr. Rudolf Stämpfli vom Stämpfli Verlag in Bern, übernahm dankenswerter Weise die Kosten.

Zum Abschluss des Jahresberichtes dankt der Präsident dem engagierten, durchwegs ehrenamtlich arbeitenden Vorstand. Ein besonderer Dank wird an den Geschäftsführer Johannes Kiess ausgesprochen.

Alumni-Projekt Campus für das Weiterbildungszentrum

Der Präsident berichtet, dass dank dem Engagement des Teams insbesondere von Herrn Schürer bereits ein Betrag von 4,5 Millionen Schweizerfranken gesammelt werden konnte, und dass die von Herrn Dr. Christian König vor wenigen Wochen initiierte Fundraising-Aktion bereits zu Spenden von weiteren rund 500 000 Franken führte. Somit konnte bereits die Hälfte der benötigten Mittel gesammelt werden. Herr Martel dankt seinen beiden Vorstandskollegen für ihren Einsatz und gratuliert zu diesem einzigartigen Erfolg.

Herr König stellt das Sponsoring-Konzept vor und betont vor allem, dass für den von HSG Alumni finanzierten Bau keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen und die Universität St.Gallen auf die Unterstützung ihrer Ehemaligen angewiesen ist. Zum Spenden genügt eine kurze Rückmeldung per Fax an HSG Alumni.

Um das Fundraising einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln zu können, wurde eine Präsentation entwickelt, die – wie auch die bereits verschickte Broschüre – jederzeit bei Herrn Kiess bestellt werden kann. Von grosser Bedeutung ist das Engagement aller Ehemaligen, auch beim Werben um weitere Spenden, da bereits im Frühjahr 2003 ein Finanzierungsnachweis gegenüber dem Kanton erbracht werden muss.

Die Frage nach der Reaktion der St.Galler Hotellerie auf das Projekt Campus beantwortet der Verwaltungsdirektor der Universität St.Gallen, Herr Dr. Markus Frank, wie folgt: Anfangs wurde das Projekt eher zurückhaltend betrachtet; die Klarstellung, dass es sich um kein Hotel handelt, sondern um eine Übernachtungsmöglichkeit nur für die Kursteilnehmer, die grossenteils auch längerfristig in St.Gallen verbleiben würden, konnte die meisten Bedenken jedoch ausräumen. Die offiziellen Stellen, d.h. der Kanton St.Gallen, die Stadt und auch der Quartierverein unterstützen den Ausbau des WBZ und den Campus.

Alumni Projekt Kinderkrippe Löwenzahn (Gatterstrasse 9)

Der Präsident erzählt, dass er wenige Tage vor der letzten Generalversammlung von HSG Alumni, von Dr. Frank, um den Erwerb der Gatterstrasse 9 für die Kinderkrippe Löwenzahn angefragt wurde. Schon an der letzten Generalversammlung gab es eine einhellige Zustimmung für dieses Projekt, das auch im Vorstand diskutiert und einstimmig angenommen wurde. Die Stiftung HSG Alumni soll nun die Liegenschaft erwerben und mit einem langfristigen Mietvertrag der Universität anvertrauen.

Der Kaufpreis beträgt knapp eine Million Franken. Finanziert werden dieser mit einer Hypothek (CHF 700 000) und einem Darlehen (CHF 300 000) vom Verein HSG Alumni an die Stiftung. Der Mietvertrag mit der Universität ist in den Grundzügen entworfen und kann in den nächsten Tag unterschrieben werden. Der Kauf der Liegenschaft ist auf den 1. August angelegt.

Erste internationale HSG Alumni Konferenz

Der Präsident erklärt, dass die Erste internationale HSG Alumni Konferenz Teil eines Veranstaltungskonzeptes ist, das gerade von HSG Alumni entwickelt wird. Andere Veranstaltungen wie z.B. Jahrgangstreffen und Konferenzen, die

jeweils ein anderes Zielpublikum ansprechen, sollen folgen oder sind bereits realisiert wie z.B. das lic.fest.HSG. HSG Alumni als Dachorganisation aller Ehemaligen, will langfristig ein diversifiziertes Programm zu entwickeln, mit die Bedürfnisse möglichst vieler Alumnae und Alumni berücksichtigt werden. Nach einer Würdigung seines Engagements übergibt er das Wort an den Chairman der Konferenz, Herrn Dr. Björn Johansson:

Herr Dr. Johansson berichtet, dass die Konferenz ausgebucht ist und eine Warteliste von über 50 Personen besteht. Von den 428 Anmeldungen sind 60 von Frauen, 235 aus der Schweiz und 43 aus dem Ausland, wobei Teilnehmer aus 13 Ländern vertreten sein werden. Das Komitee hat entschieden, 20–30 Personen zusätzlich teilnehmen zu lassen, da nicht alle Teilnehmer die volle Zeit anwesend sein werden.

Das Budget für die Konferenz beläuft sich auf rund 700 000 Franken, weshalb Herr Dr. Johansson einen Gewinn in Höhe 80 000 Franken in Aussicht stellt. Für die Durchführung einer zweiten Konferenz haben sich bereits zwei Personen beworben, Herr Dr. Heinz Lehner, Dr. oec. HSG 1976, München und Frau Britta Nitze lic. oec. HSG 1988, Berlin. Der Beschluss über das weitere Vorgehen liegt beim Vorstand.

Jahresrechnung 2001

Der Quästor, Herr Dr. Urs Landolf, erläutert die Jahresrechnung 2001. Verglichen mit dem Vorjahr wurden weniger Aktiven und weniger Fremdkapital ausgewiesen, was darauf zurückzuführen ist, dass die für den Campus gespendeten Gelder auf die Stiftung übertragen wurden.

Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen konnten leicht gesteigert werden, wo gegen jene aus Inseraten zurückgegangen sind. Dennoch konnten trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes die Publikationen aus den Inseraten finanziert werden.

Erfreulicherweise wurden vor allem bei den Personalkosten leichte Einsparungen erzielt. Insgesamt konnte ein Überschuss von knapp 40 000 Franken realisiert werden, was

GENERALVERSAMMLUNG DER HSG ALUMNI

eine Steigerung im Vergleich zum Vorjahr bedeutet.

Der Revisor, Herr Jaus verliest den Bericht der Revisoren an die Mitgliederversammlung zur Jahresrechnung 2001 und bestätigt, dass die Buchführung und die Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und den Statuten entsprechen. Die Jahresrechnung wird einstimmig angenommen. Dem Vorstand wird unter grossem Applaus die Decharge erteilt.

Budget 2003

Der Quästor berichtet, dass das vorliegende Budget für das Jahr 2002 angepasst wurde. Auf der Einnahmeseite sind rund CHF 300 000 weniger zu erwarten, weil zum einen für 2002 keine Neuauflage des «who's who» geplant ist und zum anderen die Einnahmen aus Anzeigen aufgrund des wirtschaftlichen Umfeldes zurückgegangen sind. Dementsprechend werden aber auch die Ausgaben durch Druckkosten und Versand für 2002 tiefer angesetzt.

Grundsätzlich entspricht das Budget 2003 den Einnahmen und Ausgaben von 2001 und 2002, wobei für 2003 das «who's who» wieder mit einbezogen wurde, da es im nächsten Jahr wieder erscheinen soll. Die Erste internationale HSG Alumni Konferenz wurde bei der Erstellung des Budgets nicht berücksichtigt, sondern es wird ein eigenes Konferenzbudget geführt.

Die Frage, warum der Erwerb der Gatterstrasse 9 im Budget nicht aufgeführt wird, beantwortet Herr Dr. Landolf mit dem Hinweis, dass diese von der Stiftung und nicht dem Verein gekauft wird. Der Verein gibt nur ein Darlehen an die Stiftung zu einem üblichen Zinssatz.

Das Budget wird von den Anwesenden einstimmig angenommen.

Zur Information stellt Herr Dr. Landolf die Jahresrechnung der Stiftung HSG Alumni vor. Das Stiftungskapital beträgt knapp 100 000 Franken. Die Spenden für den Campus werden einem eigenen, zweckgebundenen Fonds zugewiesen, dessen aktueller Stand rund 1,75 Million Franken entspricht.

Jahresbeiträge 2003

Herr Dr. Landolf schlägt vor, dass die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2003 unverändert bleiben sollen:

Einzelmitglied: CHF 50.–

Kollektivmitglied: CHF 200.–

Mitgliedschaft auf Lebenszeit:

CHF 1000.–

Die Anwesenden stimmen dem Vorschlag einstimmig zu.

Wahlen

Herr Martel würdigt die Leistungen von Herrn Schürer, der aus dem Vorstand von HSG Alumni mit dieser Generalversammlung zurücktritt. Ohne sein Engagement wären Projekte wie der Ausbau des Weiterbildungszentrums nicht realisierbar gewesen. Der Vorstand des Vereins HSG Alumni dankt Herrn Schürer für sein Wirken und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute. Der Vorstand beantragt, ihm die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, was unter grossem Applaus einstimmig angenommen wird.

Herr Martel schlägt im Auftrag des Vorstandes Herrn Andreas Kirchschräger, lic.iur.HSG 1996, als Nachfolger von Herrn Schürer im Vorstand vor. Er ist Geschäftsführer der ISC-Foundation und unter anderem auch verantwortlich für die im Sommer stattfindende Föderalismuskonferenz.

Der Präsident ist überzeugt, dass mit der Wahl von Herrn Kirchschräger ein wertvolles Mitglied in den Vorstand einzieht, nicht zuletzt, da er grosse Erfahrung in der Arbeit von Non-Profit-Organisationen mit sich bringt.

Die Wahl von Herrn Kirchschräger erfolgt einstimmig und der Präsident heisst das neue Mitglied im Vorstandsteam willkommen.

Anträge

Der Präsident stellt den Antrag, dass die Kosten für den Druck und das Porto für das Sponsoringkonzept für den Campus vom Verein HSG Alumni übernommen werden, um die Stiftung zu entlasten und keine Sponsoringgelder

für die Fundraisingkampagne zu nutzen. Die Anwesenden nehmen diesen Antrag einstimmig an.

Varia


Unter Varia gehen keine weiteren Wortmeldungen ein. Der Präsident schliesst die Generalversammlung mit einem Dank an alle Anwesenden und lädt zum traditionellen Nachtessen ein.

Erste internationale HSG Alumni Konferenz

Vom 12. bis 14. September 2002 findet in Interlaken zum ersten Mal eine HSG Konferenz unter Ehemaligen statt. Innert kürzester Frist haben sich rund 400 Alumni angemeldet und damit gezeigt, dass sie sich auch nach vielen Jahren der Alma Mater verbunden fühlen.

Bei diesem Anlass soll die Beziehung zur Universität St.Gallen, aber auch der Austausch unter den Alumni aktiv gefördert werden. Einerseits sind es die Referenten, die wertvolles Wissen aus Universität und Praxis weitervermitteln. Andererseits wird die Vielfalt der Teilnehmenden selbst den Austausch vor Ort prägen. Das Thema «Getting ready for 2012» wird alle Anwesenden herausfordern, die fernere Zukunft in der persönlichen Agenda einzuplanen.

International bekannte Universitäten haben uns diese Art von Alumni Konferenzen vorgemacht, doch soll Gutes kopiert werden dürfen. Zum geplanten Ereignis leisten Sponsoren und das Organisationskomitee einen wesentlichen Beitrag. Ihnen möchte ich bereits jetzt meinen Dank zukommen lassen.



Peter Gomez
Rektor

Anti-Spam-Aufruf

Von Carola-Isabelle Schütt

Vielleicht haben Sie bereits beim Überfliegen der Überschrift dieses Artikels ihre Stirn gerunzelt, da Sie in der letzten Zeit auch Opfer von Spam-Mails geworden sind, die über die Alumni-Adresse verschickt wurden. Falls Sie zu den Glücklichen gehören, die nicht wissen, um was es geht und was sich hinter dem neudeutschen Wort «Spam» verbergen könnte, wollen wir an dieser Stelle für Aufklärung sorgen: «Spam» als Abkürzung für «Spamming» (auch unter den Begriffen «Junk Mails» oder «unsolicited commercial e-mails» (UCE) bekannt) ist das unverlangte Verbreiten von Massenwerbesendungen via E-Mail. Spamming ist eine Form des Direktmarketings nach der Trittbrettfahrer-Methode. Jeder, der eine Vielzahl ungebetener Massenwerbesendungen erhält, wird nicht nur gezielt belästigt, sondern muss auch die kostenintensiven Folgen der potenziellen Gefahr einer Verstopfung bzw. massiven Störung seines Computersystems tragen. So bündelt die Beseitigung des Spam wertvolle Zeitressourcen – ein Ärgernis, das nicht in Geld aufzuwiegen ist. Des Weiteren verschlingt das Herunterladen und Aussortieren der unerwünschten Werbesendungen nicht nur Gebühren, sondern schmälert auch die Kapazität des Mailaccounts. Dass durch Spamming das wertvolle Beziehungsnetz der Alumnae und Alumni willkürlich und gezielt seiner grundlegenden Substanz, die auf gegenseitigem Vertrauen basiert, quasi enteignet wird, versteht sich von selbst.

Für die Nutzung der Adressdaten auf der Alumni-Website (unter www.alumni.unisg.ch) gelten strikte Benutzungsbestimmungen. Die Adressdaten dürfen ausschliesslich zu privaten Zwecken verwendet werden. Dieses gilt sowohl für die gedruckte als auch für die Online-Version des «who's who».

Wer die vertrauenswürdig zu behandelnden Daten des Alumni-Netzwerkes zu kommerziellen Zwecken sowie zur Weitergabe an Dritte missbraucht, muss die juristischen Konsequenzen seiner widerrechtlichen Handlungen tragen, die innerhalb der Schweiz sowohl zivilrechtlich als auch strafrechtlich verfolgt werden können.

Da alle Zugriffe auf unseren Server hinsichtlich der Daten im Bereich «who's who Online» protokolliert werden, behalten wir uns vor, notfalls diejenigen Trittbrettfahrer, die sich mittels Spamming zu Lasten unserer Mitglieder bereichern wollen, aus dem HSG Alumni, dem Verein der HSG-Ehemaligen, auszuschliessen.

Selbstverständlich verkauft der HSG Alumni keine Adressen an Dritte. HSG Alumni gibt nur dann Adressen heraus, wenn sie ausschliesslich zu Zwecken verwendet werden, die dem HSG-Vereinszweck dienen. Die Organisatoren von Regionalstämmen z.B. erhalten unter dem Vorbehalt Adressen, dass Sie sich verpflichten, diese ausschliesslich zu internen Zwecken zu verwenden. Verbindungen und Vereine werden lediglich Adressen von denjenigen Alumnae und Alumni zur Verfügung gestellt, welche bereits zu Studienzeiten zu ihren Mitgliedern gezählt haben. Der jüngste Spam-Vorfall ist z.B. darauf zurückzuführen, dass die Mailadressen unserer Alumnae und Alumni in Indien von Hand aus dem gedruckten «who's who» abgeschrieben wurden!

Damit Sie, liebe Alumnae und Alumni, zukünftig gegen etwaige Spam-Attacken ausreichend geschützt sind, haben wir zahlreiche technische Möglichkeiten ausgeschöpft, um Ihre Daten optimal abzusichern und werden daran arbeiten, die Sicherheitsstandards laufend zu erhöhen. Uns bleibt, an Ihre Verantwortung und Moral für eine ordnungsgemässe Nutzung des Alumni-Netzwerkes zu appellieren. Wir möchten alle unsere Vereinsmitglieder nicht zuletzt an den kategorischen Imperativ der Kant'schen Vernunftethik erinnern – gerade die HSG-«Veteranen» sollten sich dieser ethischen Verpflichtung von Herzen bewusst sein! Jeder einzelne Verstoss gegen die geltenden Spielregeln unterminiert die Vertrauensbasis unter den Alumni und Alumnae und führt damit zur Zerstörung des gesamten HSG-Beziehungsnetzwerkes.

Sollte es auch künftig zu Spam-Attacken kommen, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Wir bitten Sie, uns etwaige Spam-Vorfälle schnellstmöglich mitzuteilen, damit wir entsprechend reagieren und die Verursacher zur Rechenschaft ziehen können.

Die überwiegende Mehrzahl unserer HSG-Ehemaligen trägt stets sehr verantwortungsbewusst dazu bei, unser Kontaktnetz-Management auf das Möglichste zu unterstützen. Hierfür sei Ihnen herzlichst gedankt!

Kalender 3. Quartal 2002

JULI

1. Juli 2002

Alumni-Club Boston:
Clubtreffen in John Harvard's Brew
House, 33 Dunster Street,
Cambridge MA,
ab 20.00 Uhr
alexander.strunck@alumni.unisg.ch

3. Juli 2002

HSG Alumni-Club Frankfurt:
Mittagstisch im Mövenpick
am Opernplatz 2,
Frankfurt am Main,
von 12.00–14.00 Uhr
peter.jacobowsky@alumni.unisg.ch

8. Juli 2002

NDU-Stamm Zürich:
Stamm im «le Caveau»,
Seefeldstrasse 40, Zürich,
ab 18.30 Uhr
josef.boeze@alumni.unisg.ch

25. Juli 2002

Ressort International Alumni Club:
Treff in Zürich, der Ort wird
jeweils per E-Mail bekannt gegeben.
daniel@diemers.net

26. Juli 2002

CEMS Alumni Association Switzerland:
CEMSational Barbeque in Basel
philipp.wilhelm@alumni.unisg.ch

AUGUST

1. August 2002

HSG Alumni-Club Singapore:
Meeting and Swiss Celebration
at the Swiss Club
alexander.melchers@alumni.unisg.ch

5. August 2002

Alumni-Club Boston:
Clubtreffen in John Harvard's Brew
House, 33 Dunster Street,
Cambridge MA,
ab 20.00 Uhr
alexander.strunck@alumni.unisg.ch

12. August 2002

NDU-Stamm Zürich:
Stamm im «le Caveau»,
Seefeldstrasse 40, Zürich,
ab 18.30 Uhr
josef.boeze@alumni.unisg.ch

17. August 2002

Der HSG Alumni-Club Wallis/Valais:
«Traditionelle Wanderung»
vom 17.–18. August 2002
christophe.beaud@alumni.unisg.ch

24. August 2002

Dalénades:
Jubiläumsfest vom 24.–25. August 2002
president@dalénades.ch

28. August 2002

HSG-Club Hongkong
Dinner at «El Cid», Stanley
alexandre.tunik@alumni.unisg.ch

29. August 2002

Ressort International Alumni-Club
Treff in Zürich, der Ort wird
jeweils per E-Mail bekannt gegeben.
daniel@diemers.net

SEPTEMBER

3. September 2002

HSG Alumni-Club Zürich
Vortrag von Herrn Wüthrich
über seine Musher Erfahrungen
hsgz@huvvm.ch

4. September 2002

HSG Alumni-Club Frankfurt:
Mittagstisch im Mövenpick
am Opernplatz 2, Frankfurt am Main,
von 12.00–14.00 Uhr
peter.jacobowsky@alumni.unisg.ch

10. September 2002

Stawi-Stamm Bern:
Stamm ab 18.00 Uhr im Klötzli-Keller;
Gerechtigkeitsgasse 62
manuel.keller@alumni.unisg.ch

12. September 2002

HSG Alumni
1. Internationale Alumni-Konferenz
vom 12.–14. September in Interlaken
alumni@unisg.ch

26. September 2002

Ressort International Alumni-Club
Treff in Zürich, der Ort wird
jeweils per E-Mail bekannt gegeben.
daniel@diemers.net